

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Anschließ der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorkauf 25 Pf. Im Steckbrief kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsjellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Thorn, Mittwoch den 25. Juni 1913.

Thorn, Mittwoch den 25. Juni 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zuwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung ist Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Politische Tageschau.

Zur Welfenfrage.

Freiherr v. Schele-Schelenburg veröffentlicht in dem Hauptorgan der Deutschen Hannoveraner, der „Deutschen Volkszeitung“, folgende Erklärung: In dem am 19. d. Mts. zur Veröffentlichung gelangten Schreiben Sr. königl. Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist ein staatsrechtlicher Verzicht auf die hannoverschen Rechte des welfischen Fürstenhauses nicht enthalten. Es entfällt somit für die deutsch-hannoversche Partei jeder Grund zur Beunruhigung. Sie ist sich jedoch der Verpflichtung voll bewusst, welche eine etwaige Thronbesteigung Sr. königl. Hoheit des Prinzen in Braunschweig ihr auferlegen würde. Sie wird durchaus den Erwartungen entsprechen, welche Se. königl. Hoheit der Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, in seinem Briefe an das herzoglich-braunschweigische Staatsministerium vom 15. Dezember 1906 zum Ausdruck gebracht hat, in dem er die feste Zuversicht ausspricht, daß die Hannoveraner alles unterlassen würden, was geeignet wäre, die Stellung seines Sohnes als Herzog von Braunschweig zu erschweren. Gez. von Schele-Schelenburg.

Der preussische Städtetag und die Steueränderung.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der Vorstand des preussischen Städtetages hat an das Reichsfinanzamt eine Eingabe gerichtet, in der beantragt wird, falls das Reichsfinanzgesetz aufgehoben wird, die benachteiligten Gemeinden in vollem Umfange zu entschädigen, etwa durch Überweisungen aus dem Ertrage der Reichsvermögenszuwachssteuer.

Besteuerung der Buchmacher.

Wie der „Tag“ hört, wird ein Gesetzentwurf, der eine Konzessionierung und Besteuerung der Buchmacher vorsieht, im Herbst dem Reichstage zugehen. Bekanntlich war ein solcher Entwurf schon längst geplant; sein Hauptzweck würde sein, das Wettgeschäft in die Hände zuverlässiger Personen zu legen und die „wilde“ Buchmacherei zu unterbinden.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus

hat in der Sitzung vom 23. d. Mts. der Vizepräsident Fürst Fürstenberg eine Ansprache an das Haus gerichtet, in der er des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms gedachte. Neben der Waffenbrüderschaft, so führte er aus, ist es auch die politische Freundschaft, die zwischen den beiden Herrschern ebenso lange besteht, als die Regierungszeit des deutschen Kaisers währt, und die dank dem treuen Zusammenhalten der hohen Verbündeten uns den Frieden in allen, auch schweren Zeitläuften, bewahrt hat, den zu genießen allen österreichischen Bürgern vergönnt ist. Leuchtend und musterhaft ist das Beispiel, welches die beiden Monarchen als Vorbilder edler, treuer Pflichterfüllung allen Bürgern ihrer Staaten geben. Im Sinne dieser meiner Worte sei es mir vergönnt, die Glückwünsche dieses hohen Hauses dem deutschen Kaiser darzubringen. — Das Haus hörte die Rede stehend an und brach am Schluß in lebhaften Beifall und Händeklatschen aus.

Das österreichische Abgeordnetenhaus

hat die Verlängerung des gegenwärtigen Geschäftsordnungsprovisoriums bis zum Mai 1914 beschlossen. In der Freitagssitzung wandte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Adler heftig gegen die Vereinbarungen der Arbeiterpartei. Das Haus ging darauf in die Ferien.

Die Konferenz für internationalen Arbeiterschutz

wurde vom schweizerischen Bundesrat auf den 15. September d. Js. nach Bern einberufen. Gegenstand der Verhandlungen werden bilden die industrielle Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter

und der Zehnstundentag für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter. Ferner hat die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Beratung von Grundfragen für eine periodische Berichterstattung über die Ausführung der Arbeiterschutzgesetze angeregt; dieser Vorschlag hat bei den damit befaßten Behörden eine günstige Aufnahme gefunden, und die Kommission wird vom Bundesrat auf den 11. September nach Bern einberufen werden.

Eine neue Sensation in der österreichischen Armee.

In seinem Bureau im neuen Gebäude des Wiener Kriegsministeriums hat sich Montag Vormittag der in der siebenten Abteilung des Kriegsministeriums beschäftigte Oberstleutnant Johann Lebel erschossen. Er war seit vielen Jahren der siebenten Abteilung zugeteilt, verheiratet und Vater von sechs Kindern. Über die Ursache des Selbstmordes ist man, da schriftliche Aufzeichnungen nicht gefunden wurden, wie an offizieller Stelle wiederholt versichert wird, noch im unklaren. Nach der offiziellen Darstellung litt der Oberstleutnant seit längerer Zeit unter seelischen Depressionen. Am Montag hätte er einen Erholungsurlaub für die Dauer von drei Monaten antreten sollen, er hat sich jedoch unmittelbar vorher erschossen. — Hierzu meldet die „Nat.-Ztg.“ noch aus Wien: Über die Motive des Selbstmordes kursieren in Wien die verschiedensten Gerüchte, von denen einige von einem Zusammenhang mit der Affäre Rebl wissen wollen. Man ist umso mehr geneigt, diesen Gerüchten Glauben zu schenken, als wiederholt von bevorstehenden neuen sensationellen Enthüllungen und Verhaftungen im Anschluß an den Verrat des Obersten Rebl die Rede war.

Der König von Belgien

hat Sonntag seinen feierlichen Einzug in Gent gehalten, nachdem er den neuen Kanal von Gent nach Terneuzen eingeweiht hatte. Am Nachmittag besuchte König Albert die altflämische Kunstausstellung und stattete auch der Galerie Ravené einen längeren Besuch ab. Er wurde hier von dem Geheimen Kommerzienrat Dr. Louis Ravené und dem deutschen Geschäftsträger Prinzen von Hagfeldt-Trachenberg empfangen.

Neue antimilitaristische Kundgebungen in Frankreich.

In Brest veranstalteten Sonnabend Abend während des Zapfenstreiks mehrere Gruppen von Antimilitaristen Kundgebungen gegen die dreijährige Dienstzeit. Der Platzmajor ließ die Truppen sofort nach der Kaserne zurückführen.

Unruhen in Barcelona.

Bei einer Protestversammlung gegen den Krieg in Marokko, die Sonnabend Abend in Barcelona abgehalten wurde, kam es zu heftigen Kundgebungen. Als die Polizei einschritt, gaben die Manifestanten Revolvererschüsse ab. Die Polizeibeamten feuerten ebenfalls. Dreißig Personen wurden verletzt, 22 verhaftet. Die Erregung in der Stadt dauert an. Es sind Truppen konfigniert.

Der Regent von Persien,

Nasr el Mull, ist in Begleitung des persischen Generalkonsuls in Tiflis eingetroffen.

Marokkanisches.

Eine amtliche Depesche des Oberkommissars von Tetuan teilt mit, daß am Sonntag eine Kolonne in das Gebiet von Burbun e Riach marschiert ist, wo zahlreiche Kabylen sich zusammengedrängt hatten; dort entbrannte ein heftiger Kampf, in welchem die Spanier siegreich blieben. Sie verloren zwei Tote und 35 Verwundete, darunter einige Offiziere; die Eingeborenen wurden vernichtet. Daraus kehrten die Spanier in ihr Lager zurück.

Deutsches Reich.

Berlin 23. Juni 1913

Seine Majestät der Kaiser hat von Hamburg die Fahrt nach Kiel angetreten. Am Montag Nachmittag 2 3/4 Uhr traf der Kaiser an den St. Pauli-Landungsbrücken ein, wo das Pfadfinderkorps Hansa Aufstellung genommen hatte. Die Knaben, etwa vierhundert, begrüßten den Kaiser mit lauten Hurraufen. Nachdem der Kaiser von dem Leiter des Pfadfinderkorps den Rapport entgegengenommen hatte, begab er sich an Bord der „Hohenzollern“. Am 3 Uhr trat die „Hohenzollern“ die Fahrt nach der Unterelbe an, gefolgt von dem Depeschboot „Steinmetz“. — Die Ankunft bei Brunsbüttelkoog erfolgte um 6 Uhr. Die „Hohenzollern“ ging sofort in die Schleuse. Der Kaiser begab sich um 6 1/2 Uhr an Land zur Besichtigung der neuen Schleusanlage. Für die Abendtafel waren an Bord geladen: Admiral von Heeringen, Konteradmiral von Bredow und Kanalpräsident Dr. Kauff. Vor Brunsbüttel passierte die „Hohenzollern“ eine Flottille des kaiserlichen Motorjachtclubs.

Prinz Oskar wohnte gestern dem Jubiläumsschießen des Schießvereins deutscher Jäger im Schloß Schönholz bei.

Frau Prinzessin Franz von Bayern wurde gestern Abend von einem Prinzen entbunden.

Reichsbankpräsident Havenstein hat nach seiner Operation die Klinik verlassen und in seine Wohnung übersiedeln können. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Der deutsche Kriegerbund hat das Regierungsjubiläum des Kaisers vor allem durch Sammlungen zu einem Fonds gefeiert, der im Falle eines Krieges die Unterhaltung der fünf Kriegerwaisenhäuser des Bundes sicherstellen und im Frieden mit seinen Zinsen zur Erweiterung der Waisenspflege des Bundes dienen soll. Die Sammlungen haben den Betrag von 500 000 Mark bereits erheblich überschritten. Auf ein Immediatgesuch hat der Kaiser die Genehmigung dazu erteilt, daß der gesammelte Fonds den Namen „Kaiser-Jubiläumsfonds“ führt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute das Gesetz, betreffend die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Förderung der Landeskultur und der inneren Kolonisation.

Die Verhaftung des oberösterreichischen Bergmanns Jakubik, der während des Bergarbeiterausstandes Gelder in Rußland einsammelte und dabei von der russischen Polizei festgenommen wurde, war auch im Reichstage Gegenstand einer kurzen Anfrage. Der „Voll. Ztg.“ zufolge ist Jakubik jetzt wieder zu seiner Familie zurückgekehrt.

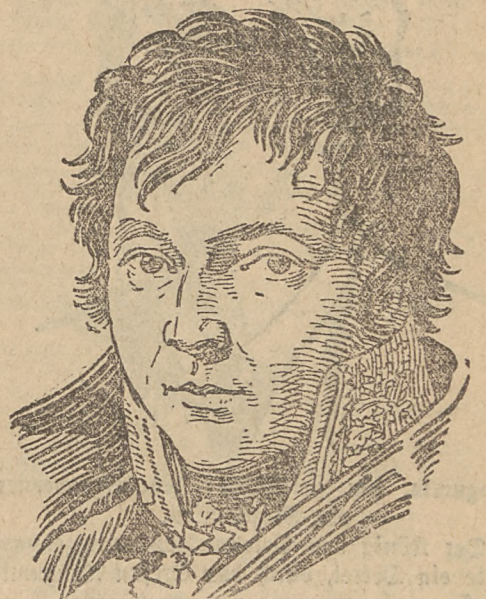
Darmstadt, 23. Juni. Die Handwerkskammer für das Großherzogtum Hessen beschloß in ihrer heutigen Sitzung anlässlich des Regierungsjubiläums unter dem Namen Kaiser Wilhelm-Jubiläumstiftung einen Unterstützungsfonds mit einem Grundkapital von 10 000 Mark zu errichten, der in Fällen von Tuberkuloseerkrankung wenig bemittelten Handwerkern sowie Familienangehörigen den Kurzaufenthalt in einer Heilstätte ermöglichen soll.

Wroslon, 23. Juni. Amtliches Wahlergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreise Fürstentum Waldeck: Amtsgerichtsrat Bietmeyer, Burgdorf i. S. (wirtschaftliche Vereinigung) erhielt 6327, D. Friedrich Naumann, Schöneberg bei Berlin (fortschrittliche Volkspartei) 6593 Stimmen. Naumann ist somit gewählt. Bei 14 205 Wahlberechtigten wurden 12 920 gültige Stimmen abgegeben. Zersplittert waren 23 Stimmen.

Heer und Flotte.

Das von der Germaniawerft in Kiel erbaute Turbinenlinienschiff Prinzregent Luitpold hat seine Abnahmeprobefahrt am Sonnabend mit sehr gutem Erfolge erledigt. Das Schiff ist von der kaiserlichen Marine übernommen worden. — Auf das am 21. d. Mts. abgesandte Telegramm

der Germaniawerft von der glücklich verlaufenen Abnahmefahrt des Linienschiffes Prinzregent Luitpold hat am Montag der Prinzregent von Bayern mit folgenden Worten geantwortet: Mit bestem Dank für die soeben eingetroffene Meldung beglückwünsche ich die Germaniawerft zu der gut verlaufenen Abnahmefahrt des Linienschiffes Prinzregent Luitpold. Möge das Schiff den Namen, den es trägt, mit Ruhm bedecken zu Deutschlands Ehre!



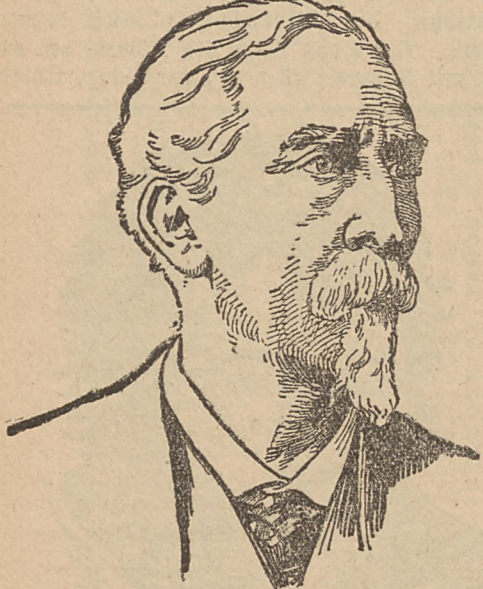
Der 100. Todestag von Scharnhorst.

Mitten in den Entscheidungskämpfen vor hundert Jahren, die zur Befreiung des Vaterlandes und zum Sturz Napoleons führten, starb der Reorganisator der preussischen Armee, General Gerhard von Scharnhorst. Am 12. November 1756 zu Bornau in Hannover geboren, wurde er 1806 Generalstabschef des Herzogs von Braunschweig und in der unglücklichen Schlacht von Auerstädt verwundet. Dennoch machte er den Rückzug Blüchers nach Lübeck mit, wurde mit diesem gefangen, aber bald wieder ausgelöst und 1807 an die Spitze der Militärorganisationskommission gestellt, die das preussische Heer erneuern und verjüngen sollte. Von 1807—1810 leitete Scharnhorst das Kriegsdepartement, wurde danach Chef des Generalstabs und reorganisierte unsere Armee von Grund aus, in dem er den Offizierstand reinigte, das Weibsystem beseitigte, durch rasche Ausbildung der Rekruten eine starke Reserve schuf und die Organisation der Landwehr vorbereitete. In der Schlacht bei Großgörschen am 2. Mai 1813 wurde er abermals verwundet, achtete aber die Verletzung so wenig, daß er sich noch auf die Reise nach Wien begab, um Österreich zum Anschluß an die Koalition der Mächte zu bewegen. Auf dieser Reise erlag er in Prag den Folgen der erlittenen Wunde. Er wurde auf dem Invalidenfriedhof in Berlin beigesetzt, wo ihm vor der Hauptwache ein Denkmal von dem Bildhauer Rauch errichtet wurde.

Koloniales.

Die Verhandlungen des Gouvernementsrats von Deutsch-Ostafrika haben am Sonnabend in Dar-es-Salaam begonnen. Gouverneur Dr. Schnee gab in öffentlicher Sitzung eine Übersicht über die Ereignisse seiner Tagung im Januar. Er hob die günstige Entwicklung der Plantagenwirtschaft wie der Eingeborenenwirtschaft hervor, die sich besonders in einer bedeutenden Steigerung der Ausfuhrzahlen zeigte. Im Norden sei unter Beihilfe des Gouvernements ein Viehzuchtverein gegründet worden. Durch Wassererschließung hoffe er, Raum für weitere Viehfarmen am Meru zu gewinnen. Die Rinderpest herrsche noch in einigen Eingeborenenbezirken, werde aber erfolgreich durch Serumimpfungen bekämpft. Der Gouverneur wies schließlich auf die Bedeutung der nächstjährigen Landesausstellung hin. Sodann wurde der Entwurf, betr. Bildung eines Landesrats nach dem Muster von Deutsch-Südwestafrika mit der Maßgabe angenommen, daß neben zehn amtlich

ernannte Mitglieder fünfzehn von der Bevölkerung gewählte — statt zehn der Vorlage — treten und daß dreijährige statt zweijährige Wahlperioden eingeführt werden sollten. Ein Antrag von Mitgliedern aus den Nordbezirken, dem Landestat die Beschlußfassung über den Etat, soweit eigene Einnahmen des Schutzbereichs vorhanden, zu geben, wurde nach eingehender Erörterung, in welcher der Gouverneur auf die Unmöglichkeit des Antrags gegenüber den Rechten der gesetzgebenden Körperschaften hinwies, unter Vorbehalt der Einbringung einer entsprechenden Resolution zurückgezogen. Der Entwurf betr. Bildung eines Eisenbahnrats wurde angenommen nach Ablehnung eines Antrags der Mitglieder aus den Nordbezirken, je einen besonderen Eisenbahnrat für die Tanganyikabahn und für die Usambarabahn zu bilden. Ferner gelangte eine Änderung der Gewerbesteuerordnung betr. Beseitigung der Höchststeuerergänzung für ertragslose Pflanzungen zur Annahme. Endlich wurde eine Pflanzenschutzverordnung und eine Verordnung betr. Schädlingsbekämpfung mit einigen Änderungen angenommen. Bei Erörterung der Vorlage über weitergehenden Wildschutz wurden gegen bekannte europäische Jäger Beschuldigungen erhoben, deren Untersuchung der Gouverneur zusagte. Die Vorlage wurde dann unter Verschärfung der Bestimmungen zum Schutz des weiblichen Wildes und unter Beschränkung der Abschusszahl der jagdbaren Tiere angenommen.



Dragumis, der griechische Generalgouverneur von Mazedonien.

Der König von Griechenland unterzeichnete heute ein Dekret, durch das Stefan Dragumis, der Generalgouverneur von Kreta, zum Generalgouverneur von Mazedonien ernannt wird anstelle von Ractivan, der die Leitung des Justizministeriums übernehmen wird. Dragumis ist eine der markantesten Persönlichkeiten Griechenlands. Er widmete sich schon in jungen Jahren der Politik und war mehrere Male Minister, bis er im Jahre 1909, wo Griechenland unter inneren Krisen ganz besonders zu leiden hatte, selbst mit der Bildung eines Kabinetts betraut wurde. Er ist ein hervorragender Kenner der Orientfrage und hat sich wiederholt schriftstellerisch hervorgetan. Im Oktober vorigen Jahres wurde Dragumis zum Gouverneur von Kreta ernannt, und er vertauscht diesen Posten jetzt mit dem eines Generalgouverneurs von Mazedonien.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 23. Juni. (Der Königl. Maschinenbauhalle) in Graudenz sind für das Etatsjahr 1913 zum weiteren Ausbau der Laboratorien als zweite Rate 45 000 Mark zur Verfügung gestellt. Es sollen hiervon u. a. angeschafft werden ein Dampfessel, eine Dampfmaschine, die Einrichtung zweier elektrischer Laboratorienräume und eines Hörsaales für Elektrotechnik, eine Materialprüfmaschine, mehrere Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.

Danzig, 24. Juni. (Der König von Italien), der sich im Anschluß an die Kieler Woche nach Stockholm begibt, kommt von dort auf seiner Fahrt nach Danzig. Von hier aus wird der König sich mit der Bahn nach Italien zurückbegeben.

Proßten, 21. Juni. (Der Staatsanwaltschaft) selbst gestellt hat sich gestern der Kandidat Sehte aus Proßten, der die dortige Gemeindefasse erst ca. 1/2 Jahr verwaltete und in dieser kurzen Zeit 10 000 Mark veruntreute.

Kaufmännin (Dfpr.), 20. Juni. (Unter dem Verdacht des Giftmordes) wurden Mittwoch Abend der Gelegenheitsarbeiter Hermann Dietrich und das Dienstmädchen Kudat, beide aus Scharlows-Tawell, verhaftet. Beide stehen im Verdacht, den Hausbesitzer Ferdinand Gengel aus Scharlows-Tawell, der am 11. Juni d. Js. im Alter von 76 Jahren plötzlich verstarb, vergiftet zu haben. Die K. hatte von dem Verstorbenen ein Abfindungsverprechen über 1000 Mark erhalten, nachdem sie zu Gengel in Beziehungen gestanden hatte. Als G. nun plötzlich verstarb, entstand der Verdacht, er sei keines natürlichen Todes gestorben. Am Mittwoch fand die gerichtliche Öffnung der Leiche statt und als Todesursache wurde Vergiftung festgestellt. Die Folge davon war die sofortige Verhaftung der beiden oben genannten Personen.

Exdihnen, 20. Juni. (Der Fürst von Monaco) passierte gestern Abend mit dem Nordexpresszug, von Paris kommend, die Station Exdihnen auf der Reise nach St. Petersburg.

Schneidemühl, 21. Juni. (Ein schweres Eisenbahnunglück) ereignete sich heute früh 5 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. Der von Dirschau kommende Güterzug 7578, der das Signal für „Freie Fahrt“ erhalten hatte, fuhr auf den auf demselben Geleise zur Ausfahrt bereitstehenden

Güterzug 6751 auf. Der Anprall war sehr heftig; beide Lokomotiven bohrten sich ineinander, sechs Wagen wurden vollständig zertrümmert, vier davon in einander geschoben, fast sämtliche Wagen sind ausgeleert und stark beschädigt. Mehrere große Spiritusfässer sind ausgelassen. Das Zugpersonal konnte sich zum größten Teil durch Sprünge retten; Personen sind nicht verletzt; der Materialschaden ist sehr groß. Viele Frachtfässer sind beschädigt. Vieh ist ebenfalls nicht verletzt worden. Der Personenverkehr ist nicht gesperrt.

Kolberg, 20. Juni. (Starrkrampfbazillen.) Der 11jährige Schüler Wliff Blank hatte sich auf der städtischen Schuttdeponie eine nicht zu bedeutende Fußverletzung zugezogen, als er barfuß auf dem Plage nach altem Eisen suchte. Die Eltern wuschen die Wunde aus und der Schüler besuchte auch den Unterricht weiter. Plötzlich traten außerordentliche Krankheitserscheinungen auf, der Knabe wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, starb aber schon nach wenigen Stunden infolge von Starrkrampfbazillen, welche wohl in die Wunde gedrungen waren.

21. westpreuß. Städtetag in Thorn.

(Fortsetzung aus dem 2. Blatt.)

Zweiter Sitzungstag.

Nachdem am Dienstag Vormittag von 8-10 Uhr eine Besichtigung der kommunalen Einrichtungen, Rinderheim, Wasserwerk, Schlachthaus, Honigkuchenfabrik von Gustav Weese u. a. — seitens der Damen eine Besichtigung der alten Dome und der Schlossruine — stattgefunden, sowie den fremden Gästen die neue elektrische Feuermelde-Anlage, soweit sie fertig, vorgeführt worden, über welche die Herren sich sehr lobend ausprägten, da sie vorzüglich funktioniert, wurden um 10 Uhr die geschäftlichen Verhandlungen im großen Saale des Artushofs fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitz, Herr Oberbürgermeister Scholz, Danzig, das Antwort-Telegramm des Kaisers auf das Subsidiumtelegramm, lautend: „Se. Majestät der Kaiser und Königin lassen für den Subsidiumsgruß bestens danken, gez. von Valentin.“ Es erfolgte so dann die Wahl der Vertreter für die Städtetage. Für den westpreußischen Städtetag in Breslau wurden abgeordnet: die Herren Bürgermeister Eggert-Riesenburg und Bürgermeister Reinhardt-Gollub, für den deutschen Städtetag in Köln die Herren Bürgermeister Born-Marienburg und Bürgermeister Kude-Löbau.

Hierauf hielt Herr Stadtrat Dr. C. v. Danzig einen Vortrag: „Einiges über die Ausübung der Armenpflege unter besonderer Berücksichtigung des Gesetzes über

Heranziehung sämiger Nahrungsmittel

und der Vergebung von Land an Arme.“ Die Armut, so führte der Vortragende aus, ist eine Krankheit im Volkskörper, die eine sittliche und soziale Schädigung mit sich bringt. Die Armenpflege, welche das Übel lindern will, wird neuerdings unterstützt durch die Fürsorge-Gesetzgebung, welche dem Übel vorbeugen soll. Die Heranziehung der Unterhaltungsleistungen, deren Pflichtwidrigkeit die Armenpflege erschwert, gebietet das sittliche Interesse wie das finanzielle Interesse der Kommunen. Bisher gab es gegen die Säumnisse nur das Mittel der Zwangsvollstreckung, das aber meist versagte, stets, wo es galt, schnell zu helfen. Man ist deshalb dazu geschritten, die Pflichtverletzung zu bestrafen. Zunächst nur als Übertragung. Aber die Bestrafungen erfolgten zu selten, nur in 10 Prozent der Fälle, und mit Geldstrafen von 1-10 Mark, die nicht fruchteten und als Ablösung der Unterhaltungsleistung betrachtet wurden. Deshalb ging man dazu über, die Pflichtverletzung als Vergehen zu bestrafen, was aber nur wirksam ist, wenn die Rechtsprechung Hand in Hand mit der Armenverwaltung geht. Es ist aber neuerdings ein besserer Ausweg gefunden in dem Arbeitszwang des Säumnigen. Das Gesetz bestimmt, daß jeder, der Armenunterstützung in Anspruch nimmt und erhält, in einer öffentlichen Arbeitsanstalt untergebracht werden kann, oder auch in einer Erziehungs- und Heilanstalt. Die Vollstreckung ist dem Ausschuss für Armenpflege übertragen. Nach einem Jahre, oder wenn die Voraussetzungen für das Zwangsmittel wegfallen, schon früher, ist der Säumige vorläufig zu entlassen. Das Mittel ist scharf, aber bei dem sittlichen Tiefstand der Betroffenen notwendig. Das Gesetz gilt auch für den Fall, daß der Säumige von seiner Familie getrennt lebt. Es hat nur eine Wunde, daß der Mann, dem diese Strafe droht, sich ihr durch Abwanderung entziehen kann. Das muß verhindert werden durch Verhaftung. Die Arbeitsanstalt darf keinen gefängnisartigen Charakter haben, da sie an die Arbeit gewöhnen und diese lieb machen soll. Kleinere Städte werden nicht in der Lage sein, eine eigene Arbeitsanstalt zu errichten. In Königs hat die Provinz eine Anstalt für 25 Personen, mit einem Tageslohn von 90 Pfg., eingerichtet. In Danzig besteht seit vierzig Jahren eine solche Anstalt, die nicht eine Korrektionsanstalt ist. Das Gesetz erfasst leider nicht die unehelichen Väter. Während die sonstigen Bestimmungen gegen diese sehr scharf sind, genießen sie betreffs der Unterhaltspflicht einen Schutz, der geradezu eine Prämie auf die wilden Ehen setzt, sobald man das Wort erpricht hat. Es ist eine Lust, unehelicher Vater, eine Last, ehelicher Vater zu sein! Denn der uneheliche Vater trägt die Unterhaltskosten nur, soweit es ihm beliebt. Es erfasst auch nicht die Kinder, welche in der Lage sind, die Eltern zu unterstützen. Die Armenverwaltung muß zusehen, wenn erwachsene Söhne noch von der Unterstützung der Mutter mitleben. Diese Lüden sind noch auszufüllen. Im übrigen ist das Gesetz eine Wohltat für die unteren Klassen, in denen sie das sittliche Verantwortlichkeitsgefühl und das Familiengefühl stärkt. Was man auch versucht, statt einer Barunterstützung ein Stück Land an Arme zur Bebauung mit Kartoffeln zu vergeben, so daß der Arme nicht ein Almosen empfängt, sondern ein Mittel, durch eigene Arbeit seine Lage zu verbessern. In Berlin ist das schon 1837, in Danzig 1832 geschehen, und groß war damals der Enthusiasmus; denn man glaubte, die Armut durch Kolonisation aus der Welt geschafft zu haben. Aber die Enttäuschung folgte auf dem Fuße. 1843 klagte man in Danzig, daß die Leute das Land verpachten, und 1862 beschloß man, die Landvergebung einzugehen zu lassen. Heute, wo das Volk nicht mehr die gleiche Fühlung mit der Landwirtschaft hat, liegt die Sache noch schwieriger. Aber eine Möglichkeit, Gutes dadurch zu stiften, ist doch vorhanden, wenn die Kommune die Leute sich nicht selbst überläßt und sie dauernd berät und technisch unterstützt. In Königsberg und Danzig erhalten die Armen das Land gepflügt und geegnet, im zweiten Jahre allerdings nur gepflügt, in Danzig gewöhnlich 300 Quadratmeter. Man kann hat Danzig in den zwei Jahren 13 600 Quadratmeter an Arme vergeben. Erforderlich ist, daß diese etwas von der Landwirtschaft verstehen. Auch an Witwen ist Land vergeben. Die Beratung geschieht von zwei Herren im Ehrenamt, die mit Menschen umzugehen verstehen und auch einige landwirtschaftliche Kenntnisse haben. Die

Kommunen dürfen die Sache aber nicht als Geschäft auffassen. Denn wenn sie, was die Arme durch ihre Arbeit gewinnen, in Abzug von der Unterstützung bringen, so schaffen die Arme alles beiseite, erdichten Diebstähle usw. Höchstens die Selbstkosten dürfen abgezogen werden. Das erzieherische Moment muß die Hauptsache bleiben.

In der Besprechung bemerkt Herr Oberbürgermeister Scholz: Dies ist das erste Gesetz, welches dem Stadtschulrat die richterliche Beschlußfähigkeit überträgt, nicht dem Bezirksausschuß. Das ist ein Fortschritt, dem hoffentlich weitere auf anderen Gebieten folgen werden.

Hierauf hielt Herr Bürgermeister Wolmann-Soppot einen Vortrag über:

„Die Erbrechtsreform und die Städte.“

Um die Mittel der Wehrvorlage zu schaffen, soll auch eine Erbrechtsreform durchgeführt werden. Dem alten deutschen Recht ist die geplante Beschränkung des Erbrechts nicht fremd; nach dem „Sachsen-Spiegel“ fiel das Land an die Gemeinde, wenn keine Söhne aus Erben vorhanden waren. Das grenzenlose Erbrecht der Erben entferntester Ordnung, die meist erst gesucht werden müssen, ist erst durch das römische Recht eingeführt. Solange die Familie allein dem Einzelnen Schutz gewährte, hatte dies seine Berechtigung, heute ist aber der Staat durch seine soziale Gesetzgebung mit an der Familie getreten, so daß er auch ein gewisses Erbrecht beanspruchen kann. „Mein Erbe ist das Vaterland.“ Der Vortragende bemängelt, daß von dem Erbe, beim Fehlen näherer Verwandten, das Reich 75 Prozent der Einzelstaaten 25 Prozent erhalten soll, mit Aufhebung der Privilegien der Städte, die seit alters ein Cadut- oder Heimfallrecht auf herrenlose, erblose Güter haben, woraus Danzig im Jahre 1912 13 000 Mark zog. Die Reform soll 20 Millionen bringen.

In der Besprechung teilt Herr Oberbürgermeister Dr. H. H. mit, daß Thorn (Zuruf: Auch Elbing!) ein solches Cadutrecht besitzt, das der Stadt 1867 von dem Polenfürst Sigismund verliehen, 1865 von König Wladislaus und auch 1792 vom preußischen Könige bestätigt und erst 1815, mit Berufung auf den Code civil, der alle Privilegien beseitigt, aufgehoben wurde. In einem interessanten Prozeß, den die Stadt gegen den Fiskus führte, wurde dieser aber gezwungen, das Privileg wieder anzuerkennen und zurückzugeben, was er seit 1827 der Stadt entgegen hatte. Das Heimfallrecht wird noch heute ausgeübt, die Einkünfte daraus sind aber ganz unbedeutend. Redner bringt nunmehr folgenden Antrag ein, der einige Änderungen der Anträge des Vorstandes des Städtetages und des Vortragenden enthält. Der Antrag lautet: „Der Städtetag möge beschließen, der Reichsregierung und dem Reichstage baldmöglichst folgende Anträge zu unterbreiten: 1) den § 19 des Gesetzes über das Erbrecht des Staates zu streichen; 2) dem § 15 des Gesetzes folgende Fassung zu geben: „Von der aus dem Erbrecht des Fiskus erzielten Reineinnahme erhält das Reich 60 v. H., der Bundesstaat, dessen Fiskus Erbe ist oder dem das nach § 8, 4 Absatz 2 bestimmte Erbschaftsamt angehört, 30 v. H., und die Gemeinde 10 v. H.“ Berechtig ist diejenige Gemeinde, in der der Erblasser zur Zeit seines Todes seinen Wohnsitz gehabt hat, und wenn er in mehreren Gemeinden einen Wohnsitz gehabt hat, diejenige Wohnsitzgemeinde, in der er sich zuletzt aufgehalten hat; ist hiernach keine Gemeinde berechtigt, so fallen auch die 10 Prozent dem beteiligten Bundesstaat zu. Diejenigen Gemeinden, denen die Landesregierung gemäß § 9, 5 des Gesetzes die im § 8 bezeichneten Obliegenheiten übertragen hat, erhalten als Vergütungen für die Kosten der allgemeinen Verwaltung 10 v. H. der Reineinnahme, wobei die im Absatz 1 dieses Paragraphen für die Gemeinde festgesetzten 10 v. H. nicht mit eingerechnet werden. Die hiernach den Gemeinden zu gewährenden Vergütung ist aus dem Anteil, der dem beteiligten Bundesstaat zukommt, zu befreien. Was als Reineinnahme anzusehen ist, bestimmt der Bundesrat; jedoch sind auf jeden Fall die besonderen Verwaltungskosten vor der Feststellung der Reineinnahme in Abzug zu bringen.“ — Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

„Reform des höheren Mädchenschulwesens“

sprach im letzten der sechs Vorträge Stadtschulrat Dr. Dams-Danzig. Er schilderte den jetzigen Stand des Schulwesens, bei dem noch alles in Fluß und die Erfahrungen nirgends abgesehen seien. Er verlangte, daß die staatlichen Beiträge zu den Mädchenschulen entsprechend denen für Knabenschulen erhöht werden. Eine Umwandlung von höheren Mädchenschulen in Lyzeen hielt er für unratbar, wenn nicht eine weitere Studienbildung beabsichtigt sei. Die Frauenchule könne den wünschenswertesten Abschluß der Mädchenbildung geben, wenn man sie von unnützem Beiwerk befreie und nicht zu Fachschulbildungsgängen stempelte. Sie sollte allen Lyzeen und höheren Mädchenschulen angegliedert werden. Der Staat müsse der Hauptträger für das höhere Mädchenschulwesen werden, wie er es für die Knabenschulen sei. Der Referent stellte folgende Leitsätze auf, die er als Resolution zu fassen bat: „Es ist Sache des Staates, das höhere Mädchenschulwesen nicht nur durch Reformen in der Organisation und in dem Lehrpersonal zu heben, sondern ihm auch eine materielle Fürsorge zuteil werden zu lassen, wie das bei den höheren Knabenschulen schon längst geschieht. Wo die Gemeinden und namentlich die Privatunternehmer den peltinären Anforderungen nicht mehr zu entsprechen vermögen, muß erwartet werden, daß der Staat durch Übernahme oder ausgiebige Unterstützung derjenigen Mädchenschulen, die einem anerkannten Bedürfnis entsprechen, helfend eintritt. Zu diesem Zweck sind im Staatshaushalt angemessene Mittel etwa nach Maßgabe der für die höheren Knabenschulen ausgewendeten Staatsmittel vorzusehen.“

In der Besprechung schlug Oberbürgermeister Dr. H. H. vor, noch über die Resolution des Referenten hinauszugehen und sie als Antrag dahin zu fassen, daß der Vorstand des Städtetages bei der Staatsregierung im Sinne der Resolution vorstelle. Die Städte, die die Umwandlung höherer Mädchenschulen in Lyzeen mitgemacht hätten, könnten ein Verdienst verdienen, welche außerordentlichen Anforderungen nun an ihre Mittel gestellt würden. Es sei vom Übel, daß die Regierung lediglich die unterrichtlichen Interessen im Auge hätte, ohne auf die Deckung der Ausgaben Rücksicht zu nehmen. In Thorn sei der Etat so außerordentlich gemindert, daß man Schwierigkeiten habe, die Zuschläge aufzubringen. Redner führte dann Einzelheiten an, wie sie in der letzten Stadtverordnetenversammlung bei der Beratung des diesjährigen Etats für das Lyzeum zur Sprache kamen. Für die Städte, die solche außerordentlichen hohen Lasten zu tragen hätten, sei eine Erweiterung der Rechte des Oberlyzeums sehr wünschenswert. Es werde ja jedenfalls schließlich dahin kommen, daß die jetzt höheren Mädchenschulen einen Ausbau dahin erhielten, daß sie gleich den höheren Knabenschulen zum Besuche der Universität berechtigen. Er beantragte daher, den Vorstand zu beauftragen, daß er 1) bei der Staatsregierung gemäß den Leitätzen vorstelle und daß er 2) dahin wirke, daß das Reifezeugnis eines Oberlyzeums dem

einer Studienanstalt gleichgestellt werde. Der Referent sprach sich gegen den Zusatz aus, weil der etwas ganz Neues enthalte, das nicht Gegenstand der Beratung sei. Lyzealdirektor Dr. Maydorn-Thorn war der Ansicht, daß ein Gegenatz zwischen Oberlyzeum und Studienanstalten nicht zu bestehen brauche. Studienanstalten gebe es naturgemäß nur in den ganz großen Städten, meist nur in der Provinzialhauptstadt. Die Pflege der Oberlyzeen sei notwendig, wenn man nicht noch zu den höheren Ausgaben für eine Studienanstalt gezwungen werden solle. Den Oberlyzeen die völlige Gleichheit mit den Studienanstalten zu geben, sei der Ausfluß des Gedankens, alle Mädchen zum Studium zu bringen. Ein Mädchen, das mit 14 Jahren der Studienanstalt zugeführt sei, werde mit Sicherheit für alles andere als das Studium verdothen. Werde es im gleichen Alter dem Lyzeum anvertraut, so sei damit noch nicht über seine Zukunft entschieden. Darum sei eine Pflege der Lyzeen und Oberlyzeen dringend notwendig und die Erweiterung ihrer Rechte zu wünschen. Stadtr. Münster-Danzig: Man muß wohl die drei verschiedenen Wege der Frauenbildung auseinanderhalten. Frauenchule, Oberlyzeum mit Lehrerinnenzeugnis und Studienanstalt zur Vorbereitung für die Universität. Die letzteren entsprechen dem Verlangen, daß den immer weitergehenden Forderungen der Frauen auch die entsprechenden Pflichten in der Vorbildung entsprechen müssen. Oberlyzeum und Studienanstalt dienen also verschiedenen Zwecken. Dem Vorschlag, die Beiträge in einen Antrag umzuwandeln, stimme ich bei. Den Zusatz wollen wir dem Vorstande zur Prüfung überweisen. Oberbürgermeister Dr. H. H.: Ich schlage vor, daß wir beschließen, der Vorstand soll zu der zweiten Sache bis zum nächsten Städtetage bestimmte Stellung nehmen und vielleicht ein neues Referat darüber anlegen, und ziehe damit den Zusatz zurück. Der erste Antrag H. H. wurde einstimmig angenommen; der zweite Antrag, bezüglich der Gleichstellung der Reifezeugnisse von Studienanstalt und Oberlyzeum zum Vorstand bis zur nächstjährigen Tagung einen Entschluß, oder der ein neues Referat zu verlangen, ebenfalls angenommen. Der Vorsitz dankte darauf den Referenten für ihre Arbeit und gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Verhandlung für die Entwicklung der Städte von Bedeutung sein werde. (Allgemeines Bravo!)

Es folgten einige Mitteilungen: Der Vorstand des preußischen Städtetages empfiehlt den Beitritt zu der Auktionsstelle für das höhere Schulwesen in Hannover. Der nächste westpreußische Städtetag wird in Graudenz stattfinden. Für 1915 hat Hr. Stargard eingeladen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Stadtr. Lettenborn-Graudenz dankte namens des Städtetages dem Vorstande für die treffliche Vorbereitung und Leitung der Geschäfte. Am 1.15 Uhr wurde die Tagung geschlossen.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.

25. Juni.
1815 Napoleons Abzug von seiner Armee in Malmaison.

Vokalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender.

25. Juni.
1746 Vereinigung des Katharinen-Hospitals mit dem Magdalenen-Hospital.

Thorn, 24. Juni 1913.

— (Militärische Besichtigung.) Der Generalinspektor des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, General der Infanterie v. Claer traf Sonntag Abend zwecks Besichtigung des Pionierbataillons Nr. 17 in Thorn ein und wird unsere Stadt heute Abend wieder verlassen.

— (Militärische Personalien.) Ernannt: Esche, Hauptmann und Kompagniechef im Pionier-Bataillon Nr. 6, zum Adjutanten der 4. Pionier-Inspektion. Verletzt: Hauptmann Zuehlke, Adjutant der 4. Pionier-Inspektion, in die 2. Ingenieur-Inspektion. Die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreuzes 1. Klasse des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens erteilt: Rittmeister Brigg in Ulman-Regiment Nr. 4.

— (Ordensverleihung.) Dem Oberkriegsgerichtsrat Tomaszewski vom Gericht des 10. Armeekorps in Hannover, früher beim hiesigen Gouvernement, ist der königliche Kronorden vierter Klasse verliehen.

— (Eh rung.) Am Sonntag Mittag hatte Herr Stadtrat Rittweger die Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nach dem Magistratsgebäude geladen, wo er in einer Ansprache auf die Bedeutung der Wirksamkeit der Kolonne hinwies und darauf den Herren Ehrenkolonnenführer Kowalkowski und Kolonnenführer Maeste in Anerkennung ihrer Verdienste um die Sanitätskolonne je ein vom Zentralkomitee des preußischen Landesvereins gewidmetes Bild überreichte. Von den Bildern, die gegenwärtig im Schaufenster der Landbesitzer Buchhandlung ausgestellt sind, zeigt das des Herrn Kowalkowski in künstlerisch ausgeführter Diplomform die Widmung, die Bildnisse des Kaiserpaars und der Germania, sowie einen Vorschau aus der Tätigkeit der Kolonne. Das zweite Bild stellt in farbiger Ausführung drei Szenen aus der Rettungs- und Hilfsarbeit des Roten Kreuzes dar. Der Vorsitz der Kolonne, Herr Schneidermeister Dumele, dankte für die Eh rung und ebenso Herr Stadtrat Rittweger für seine Fürsorge um den Verein, womit der einflussvolle Akt beendet war.

— (Todesfall.) Herr Hermann Stiege, Lehrer der 3. Gemeindefschule in Thorn, ist heute im Alter von 40 Jahren gestorben. Der Verstorbene ist im politischen wie kommunalen Leben wenig hervorgetreten, gehörte aber zu den tätigen, auch in Vorträgen kein wissenschaftliches Interesse bekundenden, Mitgliedern der naturwissenschaftlichen Vereinigung des Thorer Lehrervereins. Lehrerkollegium und Lehrerinnen widmen dem Verstorbenen warme Nachrufe.

— (Männerturnverein Thorn-Moder.) Der Verein feiert am Sonntag den 13. Juli sein diesjähriges Sommerfest, und zwar in Form eines Volksfestes. Die turnerischen Übungen bzw. Gruppenstellungen, welche der Verein zu dem Feste veranstaltet, werden von den Turnern schon jetzt eifrig geübt. Der Garten des Vereinslokals „Goldener Löwe“ ist durch Umbau bedeutend vergrößert und verschönert und bietet dadurch den angenehmsten Aufenthalt. Der Verein beabsichtigt, zum diesjährigen 17. Stiftungsfeste, welches im November stattfindet, die von den Turnern schon langjährig im Rahmen der Veranstaltungen. An Mitgliedern hat der Verein eine große Zunahme zu verzeichnen. Da der Verein über eine große Anzahl neuer Spielgeräte sowie Fuß-, Faust- und Schlagbälle verfügt, werden am Sonntag Nachmittag turnerische Spielübungen gepflegt. — Junge Leute, welche noch keinem Turnverein angehören und

Interesse an der turnerischen Sache haben, können sich zur Ausnahme im Vereinslokal beim 1. Turnwart am Mittwochs- und Freitag, von 8-10 Uhr abends, zur Aufnahme melden.

(Ein aufregender Vorfall) spielte sich, wie uns ein Augenzeuge berichtet, gestern Abend vor der Luftschiffhalle ab. Als gegen 8 Uhr das zurzeit hier stationierte Luftschiff von einer Übungsfahrt zurückkehrte und sich zur Landung anschickte, durchbrach plötzlich eine dem Arbeiterstande angehörende Frau die Kette der Abseilungsseile und rannte trotz der warnenden Zurufe der Schiffsbesatzung wie sinnlos direkt auf das Luftschiff los. Im nächsten Moment schlug dicht vor ihren Füßen die Gondel des Luftschiffes auf den Erdboden auf. Nur dem Umstande, daß im letzten Augenblick Ballast ausgeworfen wurde, hat es die Frau zu danken, daß sie mit dem Leben davonkam; sie wäre sonst unfehlbar von der viele Zentner schweren Gondel zermalmt worden. Vor dem mit Lebensgefahr verbundenen Betreten des durch Posten abgesperrten Landungsplatzes kann nicht dringender genug gewarnt werden; vor kurzem ist beim Start eines „Barjeval“-Luftschiffes in Köln einem Zuschauer, der sich zu weit vorgewagt hatte, durch einen Propeller der Kopf glatt abgerissen worden.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Gesunden) wurden zwei Stubenschlüssel, eine Brosche, ein grüner Glacehandschuh, eine Kurbel und eine Handtuchel.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,91 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice in der Strom von 1,87 Meter auf 1,84 Meter gefallen.

Theater und Musik.

Das unter dem Protektorat des Grafen Bolko von Hochberg stehende 18. schlesische Musikfest ist Sonntag Nachmittag in der Stadthalle in Görlitz eröffnet worden. Außer dem Protektorat des Festes und seiner Familie wohnten der Festaufführung Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzessin Elisabeth von Ratibor, Regierungspräsident Freiherr von Seherr-Hos sowie zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten bei. Das Haus war von etwa 2000 Zuhörern gefüllt. Die musikalische Leitung der Festaufführung liegt in den Händen des Generalmusikdirektors Steinbach-Köln und des königlichen Domchordirektors Prof. Küssel-Berlin. Eingeleitet wurde der Festtag mit einem Präludium von J. S. Bach gespielt vom Musikdirektor Bernhard Trzhang-Berlin. Den musikalischen Höhepunkt bildete die „missa solemnis“, die mit vollendeter Tonhöflichkeit zum Vortrag gelangte und von Prof. Küssel dirigiert wurde. Die hervorragenden Leistungen des Orchesters (königliche Kapelle-Berlin) sowie der Solisten und des gut gekulten Chors, bestehend aus 600 schlesischen Sängern und Sängerrinnen, fanden starken Beifall. Den beiden Festdirigenten wurden lebhafteste Ovationen beteuert.

Sport.

21. Ruder-Regatta in Königsberg. Bei herrlichem Wetter war Sonntag die vom preußischen Regatta-Verein auf dem Pregel bei Holzstein veranstaltete Ruder-Regatta. Eine nach vielen Tausenden zählende Zuschauermenge hatte sich auf beiden Ufern des Pregels eingefunden. Es wurden insgesamt 11 Rennen ausgefahren, an denen sich neun Vereine: der Danziger Ruder-Verein, der Ruderklub „Viktoria“-Danzig, der Ruderverein „Nautilus“-Elbing, der Elbinger Ruderklub „Vorwärts“, der Königsberger Ruderklub, der Ruderklub „Germania“-Königsberg, der Ruderverein „Prussia“-Königsberg, der Graudenzener Ruder-Verein sowie der Osteroder Ruderklub beteiligten. Das Resultat war ein noch nie bei ähnlichen Veranstaltungen dagewesenes: die beiden Elbinger Rudervereine holten sich zusammen neun erste Preise; sechs, darunter der von Kaiser Wilhelm II. verliehene Wanderpreis sowie der Stadtsieger von Königsberg, fielen an „Nautilus“, der auch den von den Vorstehern der Königsberger Kaufmannschaft gestifteten und bereits in den Jahren 1908 und 1910 gewonnenen Herausforderungspreis zum dritten Male gewann, während der Elbinger Ruderklub „Vorwärts“ drei weitere erste Preise sich errang. Verhältnismäßig am schlechtesten abgeschnitten haben die drei Königsberger Rudervereine; ebenso gelang es den Danzigern nicht, sich einen ersten Preis zu erkämpfen.

Luftschiffahrt.

Der Flieger Brindejone ist Montag Abend 7 Uhr 40 Min. auf dem Petersburger Kommandantenflugplatz aufgestiegen. Er überflog die Mündung der Newa in Höhe von 1000 Metern und folgte dann der Baltischen Eisenbahn in der Richtung auf Kiewal.

Beim internationalen Flugtag in Alpern stieß am Sonntag der Apparat des Österreichers Stager in einer Höhe von 40 Metern gegen das Flugzeug des Franzosen Molla. Beide Apparate stürzten und wurden gänzlich zertrümmert. Molla wurde leicht, Stager und sein Passagier, Linienflugschiffleutnant Nepalet, schwer verletzt.

Die Eröffnung des Leipziger Luftschiffhafens fand am Sonntag in Gegenwart des Königs von Sachsen statt. Zu der Feier waren die Zeppelin-Kreuzer „Viktoria Luise“ und „Sachsen“ aus Potsdam erschienen. Graf Zeppelin war mit dem Kreuzer „Sachsen“ um 12 Uhr 50 Min. vor der Luftschiffhalle bei Potsdam aufgestiegen. 10 Minuten später trat die „Viktoria Luise“ ihre Fahrt an, die eine militärische

Orientierungsfahrt darstellte. Während der König von Sachsen an der Leipziger Halle begrüßt wurde, traf das Luftschiff „Sachsen“ ein, nachdem es schon 20 Minuten sichtbar gewesen, und überflog die Halle. Um 3 Uhr 50 Min. erschien auch die „Viktoria Luise“. Beide Luftschiffe umkreisten unter großer Begeisterung des Publikums den Landungsplatz. Die „Sachsen“ landete um 4 Uhr 15 Min. glatt vor der Halle, die „Viktoria Luise“ kreuzte über Leipzig und landete um 4 Uhr 40 Min. Der König nahm an einer einständigen Fahrt über Leipzig an Bord der „Sachsen“ teil. Auch die „Viktoria Luise“ veranstaltete eine Passagierfahrt über der Stadt.

Mannigfaltiges.

(Schweres Unglück im Genter Vergnügungspark.) Im Vergnügungspark der Ausstellung in Gent löste sich ein Wagen der Gebirgsbahn auf dem Gipfel los und raste mit ungeheurer Geschwindigkeit zu Tal. Unten angelangt, sprang er aus den Schienen, stürzte um und zerschellte. Von den zwanzig Insassen wurden siebzehn verletzt, zwei davon so schwer, daß ihr Leben in Gefahr schwebt. Der „Lof-Anz.“ meldet, daß auch zwei Deutsche, die Brüder Ludwig und Franz Langer aus Hesse, sich unter den Verletzten befinden.

(Selbstmord einer Giraffe.) Die Giraffe des Pflanzgartens in Paris, ein prächtiges Tier, das größte in allen europäischen Tiergärten, da es 4,50 Meter hoch war, ein 20jähriges Männchen, das sich seit 17 Jahren im Pflanzgarten befand, hat höchstwahrscheinlich Selbstmord begangen. Es wurde aufgeregt, rannte mit einemmal nervös in seinem Stall hin und her und ließ einigemal vorbeistehen und mit äußerster Festigkeit mit dem Kopf gegen die Wand, bis es mit gebrochenem Schädel niederfiel und verendete.

Neueste Nachrichten.

Mord.

Schneidemühl, 24. Juni. Heute Morgen wurde aus der Kiddy die Leiche der seit November 1912 vermissten Dienstmagd des Bauunternehmers Scharf gezogen. Dem Mörder waren über dem Kopf die Hände zusammengebunden.

Die Kieler Woche.

Brunsbüttel, 24. Juni. Der Kaiser begab sich heute Vormittag an Bord seiner Segelyacht „Meteor“ mit den Herren des Gefolges und Admiral von Heeringen. Der „Meteor“ wurde alsbald in den Strom geschleppt. Der „Sleipner“ und Torpedoboote folgten. Um 10 Uhr begann die internationale Segelwettbewerb des norddeutschen Regattaverins auf der Untersee.

Schwerer Unfall beim Salutschießen für Poincaré.

Paris, 23. Juni. Im Augenblick, da Poincaré den Cirkus, der ihn und seine Begleiter nach Cherbourg gebracht hatte, verließ, gab die an der Küste aufgestellten Geschütze Salutschüsse ab. Hierbei ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Bedienungsmannschaft eines dieser Geschütze hatte eben Patronen eingeschoben, als aus unbekannter Ursache die Entladung nach rückwärts erfolgte. Durch zurückgeschleuderte Verschlussteile des Geschützes wurden zwei von den Kanonieren getötet und zwei andere schwer verletzt. Poincaré war, als ihm der Vorfall gemeldet wurde, tief erschüttert und ließ sich noch im Laufe des Abends über das Befinden der Verwundeten telegraphisch berichten.

Cherbourg, 24. Juni. Das Unglück, das sich bei dem Salutschießen für Poincaré auf dem Fort Roule ereignete, ist schwer. Es wurden ein Feuerwerker und ein Artillerist getötet und 7 Artilleristen schwer verwundet. Eine Leiche wurde entsetzlich verstümmelt und ein am Knie abgerissenes Bein aus dem Fort herausgeschleudert. Das Geschütz blieb unversehrt. Der Artillerieleutnant, der die Abteilung auf dem Fort Roule befehligte, räumte ein, daß die Kartuschen, die für die folgenden Schüsse bereit lagen, unvorsichtigerweise in Gegenlag zu der Vorschiff hintere in die Nähe der Geschütze gelegt wurden, welche feuerten. Eine fehlerhafte Zündrohre eines abgefeuerten Schusses wurde nach hinten geschleudert, fiel in die Reservekartuschen und setzte sie in Flammen, wobei mitten in einer Gruppe Artilleristen eine entsetzliche Explosion herbeigeführt worden ist. Der Unfall ist allein auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Der Leutnant erlitt leichte Brandwunden und wurde in Haft genommen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Balkan.

Saloniki, 24. Juni. König Konstantin ist mit dem Kronprinzen Georg und dem Prinzen Andreas an Bord der Spatteria hier wieder eingetroffen.

Sofia, 24. Juni. Der russische Gesandte ist gestern vom König in Audienz empfangen worden. Wie verlautet, rief der Gesandte der bulgarischen Regierung dringend, noch einige Tage abzuwarten, weil Aussicht vorhanden wäre, daß Serbien inzwischen zur Einhaltung des Vertrages und zur Annahme des Schiedsgerichts bewegen würde.

Saloniki, 24. Juni. Dem Wiener Korrespondenzbureau wird aus Monastir gemeldet, daß die Serben eine große Anzahl von Mosamedanern zum Militärdienst herangezogen haben, die sich bereit erklärten, gegen Bulgarien zu kämpfen. Die meisten Einwohner Strumnitz verließen die Stadt und begaben sich nach den von Serben besetzten Ortsteilen. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln.

Konstantinopel, 24. Juni. Der Sultan bestätigte das gegen 12 Mörder Schenkets gefällte Urteil, worauf diese heute Vormittag hingerichtet wurden. Unter ihnen befand sich auch Damad Salih Pascha.

Der „Imperator“ in New York. New York, 24. Juni. Dem offiziellen Empfang an Bord des „Imperator“ wohnten am Freitag 2000 Personen und am Sonnabend 15 000 Personen bei. Am Sonntag wurde das Schiff gegen Zahlung von 2 Mark, die für wohltätige Zwecke bestimmt sind, der Befähigung freigegeben. Es nahmen 21 000 Personen daran teil.

Amliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

nom 24. Juni 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne logenante Faktorei-Provision ulonemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: schön.
Weizen no., per Tonne von 1000 Agr. rot 718-719 Gr. 177-179 Mt. bez.
Regulierungspreis 210 Mt.
per September-Oktober 202, Br. 202 Gd.
per Oktober-November 202, Br. 202 Gd.
per November-Dezember 202 Mt. bez.
Roggen ohne Handel.
Regulierungspreis 162, Mt.
per Juni 162 1/2 Mt. bez.
per Juni-Juli 162, Br. 162 Gd.
per Juli 162, Mt. bez.
per September-Oktober 162, Br. 162 Gd.
Gerste, ohne Handel.
per no., per Tonne von 1000 Agr. in änd. 149-156 Mt. bez.
Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Niederm. 88, fr. Neuhav. 9,22 Mt. bez. Intl. S. 11,10 per 100 Agr. Weizen 8,80-9,70 Mt. bez.
Noggen 9,20-9,45 Mt. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Danziger Viehmarkt.

(Amlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)
Danzig, 24. Juni.
Austrieb: 78 Ochsen, 88 Bullen, 74 Färsen und Kühe, 280 Mäher, 246 Schafe und 1707 Schweine.
Ochsen: a) Vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 48-49 Mt., b) vollfleischige, ausgewässete im Alter von 4 bis 7 Jahren - Mt., c) junge fleischige, nicht ausgewässete und ältere ausgewässete 43-45 Mt., d) mäßig gedährte junge, gut gedährte ältere bis 37-49 Mt., e) gering gedährte 36 Mt.
Bullen: a) vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwerts 46-48 Mt., b) vollfleischige jüngere 42-45 Mt., c) mäßig gedährte junge und gut gedährte ältere 38-41 Mt., d) gering gedährte - 35 Mt., Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgewässete Färsen höchsten Schlachtwerts - Mt., b) vollfleischige ausgewässete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 40-45 Mt., c) ältere ausgewässete Kühe und wenig gut entwässete jüngere Kühe und Färsen 30-39 Mt., d) mäßig gedährte Kühe und Färsen 30-35 Mt., e) gering gedährte Kühe und Färsen - 27 Mt., f) gering gedährtes Jungvieh (Fresser) - Mt.; Mäher: a) Doppelmäher, feinste Mast - Mt., b) feinste Mastmäher 54-60 Mt., c) mittlere Mastmäher und beste Saugmäher 48-53 Mt., d) geringere Mast- und gute Saugmäher 40-46 Mt., e) geringere Saugmäher - 30 Mt.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 42 Mt., b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut gedährte junge Schafe 38-40 Mt., c) mäßig gedährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30-35 Mt., B. Weidemastschafe: a) Mastlamm - Mt., b) geringere

Lämmer und Schafe - Mt.; Schweine: a) Fetttschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 53 Mt., b) vollfleischige von 120-150 Kilogr. Lebendgewicht 50-53 Mt., c) vollfleischige von 100-120 Kilogr. 47-51 Mt., d) vollfleischige von 80-100 Kilogr. 46-50 Mt., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 44-48 Mt., f) 1. ausgemästete Sauen 45-50 Mt., 2. unreine Sauen und geschlittene Sauen 39-43 Mt. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.
Marktverlauf: Kinder: ruhig, nicht geräumt. - Käber: langsam. - Schafe: lebhaft. - Schweine: ruhig, kaum geräumt.

Berliner Börsenbericht.

	24. Juni	23. Juni
Bonds:		
Osterreichische Banknoten	84,75	84,55
Russische Banknoten per Rasse	214,85	214,40
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	84,70	84,60
Deutsche Reichsanleihe 3%	74,80	74,40
Preussische Konjols 3 1/2%	84,70	84,60
Preussische Konjols 3%	74,80	74,40
Thornier Stadtanleihe 4%	94,50	94,50
Thornier Stadtanleihe 3 1/2%	—	—
Bosener Pfandbriefe 4 1/2%	99,80	99,90
Bosener Pfandbriefe 3 1/2%	88	88,25
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4%	92,50	92,75
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	85	84,90
Westpreussische Pfandbriefe 3%	75,25	75,25
Aussische Staatsrente 4 1/2% von 1902	91,50	93
Aussische Staatsrente 4 1/2% von 1905	88,60	88,60
Aussische Pfandbriefe 4 1/2% von 1905	99,75	99,80
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	138,10	137,50
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118,80	117,60
Deutsche Bank-Aktien	240,40	240,25
Disant-Konsumb.-Aktien	179,60	179
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	114	114,25
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	115,50	116,60
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft - Aktien	233,25	231,90
Anneg Friede-Aktien	167,40	165,50
Böhmischer Erzbergbau-Aktien	209,25	207
Engelburger Bergwerks-Aktien	149,60	149,25
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	148,10	146,90
Harpener Bergwerks-Aktien	183,50	181,75
Laurahütte-Aktien	159,80	158,50
Thyris Bergwerks-Aktien	247,25	246
Waldschmidt-Aktien	155	153,60
Weizen loco in New York:		
Juni	205	206,25
September	208,75	204,50
Oktober	204,50	205
Roggen Juli:		
September	167	168
Oktober	168,50	168,50
November	169	169,50
Banabistont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatbistont 5 1/2%		

Nach ziemlich fester Eröffnung trat an der Berliner Börse gestern zunächst Neigung zu Meinungsstärken hervor, gegen Schluß des Marktes schwächte sich jedoch die Tendenz auf weniger günstige Auslandsstufe wieder ab.

Danzig, 24. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 103 inländische, 182 russische Waggons. Neuzufuhr Wasser inländ. - Tonnen, russ. - Tonnen.

Rußische, 24. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 12 inländische, 21 russ. Waggons, egl. 3 Waggons Kleie und 8 Waggons Ruchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

nom 24. Juni, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 13 Grad Cel.
Weiter: trocken. Wind: west.
Barometerstand: 764 mm.
Um 22. morgens bis 24. morgens höchste Temperatur: + 26 Grad Cel., niedrigste + 8 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Beget					
der	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	24.	0,91	23.	0,95
	Zawichoff	22.	1,13	21.	1,17
	Barfjan	23.	1,84	22.	1,87
	Chwalowice	20.	1,04	13.	1,09
	Zatroczen	23.	5,20	22.	5,16
Grahe bei Bromberg	D-Beget	28.	2,84	22.	2,89
Nehe bei Czarnitau	D-Beget	—	—	—	—
25. Juni:	Sonnenaufgang	8.40 Uhr			
	Sonnenuntergang	8.24 Uhr			
	Mondaufgang	11.43 Uhr			
	Monduntergang	10.38 Uhr			

Einladung!

Am Donnerstag den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, wird im Saale des Schützenhauses ein

öffentlicher Vortrag

über das neueste vereinfachte Einkochen aller Nahrungsmittel in

Original Ortelt

Einkochapparaten

veranstaltet.

Die sehr geehrten Hausfrauen von Thorn und Umgegend beehre ich mich zu diesem überaus lehrreichen Vortrage einzuladen und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Alexander Mroczkowski,

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte.

Eintritt frei! Listen und Broschüren gratis!

Schützen Sie Ihre Pelze gegen Motten

durch chemische Reinigung und Konservierung mit der Gratis-beigabe „MFT“ - Erfolg bei richtiger Anwendung garantiert.

HERMANN SAWADE

Chemische Reinigungs- und Färberei, Thorn, Neustädt. Markt 22.

Camphor, Naphtalin, Mottenäther, Weinreich, Mottenmönig, Mottenpulver, Mottenwurzel

empfehlen

J. M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik, Altstädter Markt 33.

Waschfleider und Blusen

werden sauber, schnell und billig gewaschen bei

Hermann Bund,

Färberei u. chemische Wäscherei.

Zement, hydr. Kalk, Rohrgewebe

zu haben bei

Carl Kleemann,

Thorn, Holz- u. Baumaterialien-Handlung,

Fernspr. 202, Fernspr. 202

Gefichtsausschlag.

Bidel, Mittel, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinaleiwe, a Stück 50 Pf. (15° i. g.) und 1,50 Mt. (35° i. g., flüssige Form) eintröpfelt und die Schäume erst morgens abwascht und mit Zuckerkohl-Creme (a 50 u. 75 Pf. u.) nachstreicht. Grobartige Wirkung, von Tausenden bestätigt; in der Batsapothek, bei Anders & Co., A. M. W. J. M. Wendisch Nachf., A. Barakiewicz, Paul Wober, H. Claass und K. Stryczynski.

Montag den 23. Juni starb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Sohn, Schwieger-ohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Hermann Stiege

im 41. Lebensjahre.
Um stillen Beileid bittet
Thorn den 24. Juni 1913

die trauernde Wittwe
Emilie Stiege, geb. Krüger.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 26. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtlichen Kirchhofes aus statt.

Hermann Stiege,

der seit dem 1. Januar 1897 an unserer Schule tätig gewesen ist.

Durch sein edles Wesen und seinen aufrichtigen Charakter hat er sich unsere besondere Hochachtung erworben, und durch seinen Fleiß ist er uns allen ein Vorbild treuer Pflichterfüllung gewesen.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Das Lehrerkollegium der 3. Gemeindeschule.
S. A.: Heidler, Rektor.

Am 23. Juni verstarb nach schwerem Leiden unser langjähriges Vereinsmitglied, der Lehrer Herr

Hermann Stiege.

Der Dahingeshedene hat sein reiches Wissen und seine unermüdete Arbeitskraft stets gern und freudig in den Dienst unseres Vereins gestellt. Durch die Lauterkeit seines Charakters und die Liebendwürdigkeit seines Wesens ist er uns allen lieb und wert geworden.

Auch über das Grab hinaus werden wir ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Thorer Lehrerverein.
S. A.: Mausolf.

Hermann Stiege,

unser lieber Kollege, ist uns durch den Tod aus unserer Mitte entrissen worden. Die Offenheit und Geradheit seines Charakters, sein warmes Interesse für alle Zweige der Naturwissenschaft, sein nie ruhender Trieb, Wesen und Kern der Dinge und Erscheinungen zu erfassen, machten ihn zu einem hochgeschätzten Mitglied unserer Vereinigung.

Sein Andenken werden wir immer in hohen Ehren wahren.

Die Naturwissenschaftliche Vereinigung
des Thorer Lehrervereins.

Der Tod unseres Schriftführers und Bibliothekars, des Herrn Lehrer

Stiege,

bedeutet für unsere Vereinigung einen unersetzlichen Verlust. Wir stehen an der Bahre eines treuen und tüchtigen Mitarbeiters, eines lieben Menschen von seltener Herzengüte und Lauterkeit der Gesinnung.

Die Literarische Vereinigung des
Thorer Lehrervereins.
Wolf.

Pferdeverkauf.

Am Freitag den 27. d. Mts., 12 Uhr mittags, wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne zu Thorn ein 6jähriger hellbrauner Wallach zum eigenen Wiedereinsatz an den Westbielenden gegen Barzahlung verkauft. **Wlanen-Regt. v. Schmidt (ponm.) Nr. 4.**

Stellung

d. 2-5 monat. Rufus als Buchh., Sekretär, Berw. Einkom. bis 6000 Mk. Begr. 1897. Prospekt frei.

Dir. Küstner, Leipzig-Pl. 104. Primaner wünscht während der Sommerferien in Poppel und Umgebung

Nachhilfsstunden zu erteilen. Angebote unter E. C. 15 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine gutgehende **Wasch- u. Plättankalt** mit guter Kundenschaft im Zentrum der Innenstadt ist krankheitshalber zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleines Grundstück mit Garten, möglichst nahe Bahnhof, billig von sofort oder 1. 10. 13 zu pachten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Angebote unter A. B. 1234 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Welches gültige Herz hilft einer schuldsmüden Frau sich und ihr Kind durch irgendeine

Beschäftigung zu ernähren? Gültige Anfragen u. Nr. 103, postlagernd Rakel erbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abends 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Onkel und Großvater, der

Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher

Josef Wisniewski

im 50. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Wygoda bei Plotterie, den 24. Juni 1913

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 27. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr, von der Kirche zu Raschorek statt. Exorte Donnerstag nachm. 1/5 Uhr.

Bekanntmachung.

Am städtischen Gymnasium mit Oberlyzeum ist die Stelle eines **Musiklehrers** baldigst zu besetzen.

Bewerber, die die durch Studium und staatliche Prüfung erworbene Berechtigung zum Musikunterricht an höheren Lehranstalten besitzen, wollen ihre Meldungen möglichst umgehend dem Direktor der Anstalt, Herrn Oberlyzealdirektor Dr. Maydorn, hier selbst, einreichen. Gehaltsberechnung nach der Beamtenbesoldungsordnung vom 26. Mai 1909, Klasse 22, nebst 520 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Thorn den 18. Juni 1913. Der Magistrat.

Gerrenwäsche wird sauber gewaschen, geplättet und ausgebessert. **Wasch- und Plättankalt** A. Anterloh, Mauerstr. 15, 1 Tr., Weichselstraße. Junge Mädchen, die das Glanzplättchen in 14 Tagen perfekt erlernen wollen, können sich auch dort melden.

M. Schneiderin empfiehlt sich in u. a. d. Hause M. Fehlaner, Wellenstr. 78, 2 Tr. vorn.

Suche größeres Restaurant evtl. Grundstück, welches dazu geeignet. Nur Bestehungsangebote unter „Fr. Blohm“, postlagernd Bromberg.

Stellengesuche

Junges Mädchen, ausgebildet in Stenographie u. Maschinensetzen, sucht zum 1. Juli oder später Stellung im Kontor oder Bureau. Zu erst in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebildete Dame sucht Stellung in einem Kontor zur Erlernung der Buchführung. Gefl. Angebote unter M. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Lehrlinge mit guter Schulbildung für ein hiesiges Holzgeschäft und Dampfagewerk zum sofortigen Antritt gesucht.

Lehrling mit guter Schulbildung kann sofort eintreten bei **Opfiker Seidler,** Altstadt, Markt 4.

Dom. Browina bei Güntee sucht zu Martini einen tüchtigen

Schäfer mit Scharwerkern.

Arbeiter werden eingestellt. **Max Hirsch & Krause, G. m. b. H.,** Maschinenfabrik, Thorn.

Arbeitsbureau zum Brot- und Backwarenaustragen kann sich melden **Grandenzerstr. 170.**

Tailenarbeiterinnen stellt von sofort ein **Herrmann Seelig.**

Empfehle Mädchen und Knaben für alles. **S. u. e. Köchin, Stubenmädchen und Mädchen** für alles. **Wanda Kremin,** gewerkschaftliche Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Gefunde, kräft. Amme sofort gesucht. **Frau Jakobus, Breitelstr. 30.**

Aufwärterin wird vom 1. Juli an gesucht. **Hoffmann, Hermannsplatz 1.**

Kaiserhofpark Schießplatz.

Mittwoch den 25. Juni, nachm.:

Golosten-Konzert (Kaffeemusik)

Kaffee in Tassen und Kannen. Gutes Kaffee-Gewäch. Konzert frei. — Anfang 4 Uhr.

Müllers vereinigte Lichtspiele.

Odeon-Lichtspiele. — Zentral-Theater.

Auf vielseitigen Wunsch bis 27. Juni

Der Fleck.

Kriminal-Roman in mehreren Akten.

Außerdem:

Alein-Hildas Puppenheim.

Roman eines Kindes und einer Puppe in 2 Kapiteln.

Ferner:

Mag Vinder auf der Brautschau.

Zum Tränenlachen.

Sowie noch mehrere erstklassige Sujets.

Suche zur Anhilfe für Juli

Mädchen, das kochen kann. **Frau Oberst Rüstow, Schulstr. 11.**

Besseres Mädchen für den Vormittag zu 4 jährigem Knaben von sofort oder später gewünscht. **Baderstr. 10, 1.**

Mädchen oder Frau zum Milchaustragen von 7-10 Uhr gel. **Stahnke, Schillerstr., Ecke Breitelstr.**

Aufwartung, (deutsch), f. vorn. gef. **Meld. 1-2 Uhr Schulstr. 22, 1. e.**

Aufwärterin für ein paar Wochentunden gesucht. **Bachstraße 11, 3. e.**

Geld u. Hypotheken

Wer bar Geld 5 bis 6 Prozent braucht auf Schuldschein, schreibe sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. **Reel, distret. Zoftr. Danzstr. H. Otto, Breslau I, Tschirnstr. 23/24.**

2-3000 Mk. auf sichere Hypothek gesucht. Angebote unter M. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

25-30000 Mark auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Verzinsung auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt bald oder später gesucht. Angebote unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht

Mittlere od. groß. Landwirtschaft mit möglichst guten Gebäuden und Inventar nur von Selbstverwaltern gesucht. **Ang. u. „A. Schütze“, postlagernd Bohentalza.**

Wohn- u. Geschäftshaus od. Villa mit guten Einnahmen vom Eigentümer gesucht. **Ang. mit Preisang. u. O. Schulz, postlagernd Thorn.**

50-100 Zentner gute Kartoffeln zu kaufen gesucht. **Ang. mit Preisang. u. R. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.**

100 Zentner gefundes Heu zu kaufen gesucht. **Ang. mit Preisangabe frei Hof erbittet**

Thorner Profabrik, G. m. b. H., Thorn-Moeder.

80 Zentner gutes Kuhheu kauft **E. Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40.**

Fahrräder

zu Fabrikpreisen verkauft **C. Schreiber, Lindenstr. 16.**

Klavier verfehlungshalber billig zu verkaufen. **Dörfstraße 17 a, 1.**

1 Paar weiße Meisfinken, 1 Paar Mädchen, 1 Kanarienvogel zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Billa, Mellesstr. 103, ist unter günst. Beding. zu verkaufen. Näheres dabeif.

Ein wachsender Hoshund zu verkaufen **Möcker, Lindenstraße 73.**

Gute Milchkuh steht zum Verkauf. **Herrn. Rahn, Plotterie.**

Fast garnicht gebrauchter Grammophon mit Platten verkauft fortzugshalber billig. **Gerberstr. 21, 2.**

Restaurationsgrundstück, ca. 2700 Mark Neuenmiere, Hauptlage hier, ist umfänglich halber zu verkaufen oder gegen kleines Zinshaus zu verpachten, auch zu verpachten. **Ang. 10 000 Mark. Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.**

Berein sucht für jeden Mittwoch nach dem 1. u. 15. eines jeden Monats ein **Bereinszimmer.**

Anerbieten unter Nr. 300 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Jun 1. 7. sucht junges Mädchen möbl. Zimmer evtl. mit Pension. **Ang. mit Preisang. u. V. W. 100 an d. Gesch. d. „Presse“.**

Kindel. Ehepaar sucht zum 1. 10. ruhige **2-Zimmerwohnung** mit Zubehör. **Ang. mit Preisang. u. O. P. 100 a. d. Gesch. d. „Presse“ erb.**

Gelucht von jungem Ehepaar saubere, freundliche **2-3-Zimmerwohnung** vom 1. 10. 13. **Ang. mit Preis unter A. S. 35 an die Gesch. der „Presse“.**

Gelucht unmöbl., freundl. Zimmer mit sep. Eingang, parterre, höchstens eine Treppe, in der Innenstadt **von sofort oder später.** **Gefl. Angebote mit Preisangabe erbeten unter B. P. an die Geschäftsstelle der „Presse“.**

Einige Dame sucht **Wohnung,** 4-5 Zim., 1 Tr., Bromb. Vorst., z. 1. 10. 13. **Ang. in der Gesch. der „Presse“.**

2 gut möbl. Zimmer mit Balkon und Bad zum 1. 7. zu verm. **Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.**

Wohnungen zu vermieten. **Magga, Bäckerstr. 3, 2.**

Großer Raum, geeignet als Kon. or. und dergl., billig zu vermieten. **Anfr. unter M. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.**

Thorner Konfektorium für

Sommerfest

im Viktoria-Park
Sonnabend den 28. Juni, 4 Uhr.
Musikal. Vorträge um 6 Uhr im neuen Saal (Konzertflügel von Ibach). — Eintrittskarten sind nur bis zum 26. Juni im Konfektorium, Culmerstr. 4, 3. zu haben. Bei schlechter Witterung findet Alles im Saale statt.

Thorner Liedertafel.
Dienstag:
Hauptversammlung.



Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft zu Thorn.

Morgen, Mittwoch, 8 1/2 Uhr:
Königsbowle.

Berein der Südpfeifen.
Sonnabend den 28. d. Mts.,
abends 8 Uhr,

im Tiroll:
Johanniseier
(Sommerfest).
Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Krieger-Verein

Schönwalde.
Am 29. d. Mts. feiert der Verein im Müller'schen Lokale sein

Sommerfest,

bestehend in
Konzert, Tombola, Preis-schießen, Kegeln usw.

Abends
großes Feuerwerk,
Tanz.

Gäste herzlich willkommen. Kameraden anderer Vereine sowie Militär haben freien Zutritt. Weiterwagen stehen am Kriegerdenkmal zur Verfügung.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pfg.

Conditorei & Café Zarucha,
Parkstr. 4.
Jeden Mittwoch:

Kaffee-Konzert

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Spezialität: Kirchtischen, Stachelbeertagen und Raberlischen.

Viktoria-Park

empfehlen Mittwoch:
frische Waffeln,
abds. **Krebsjuppe.**

Jeden Mittwoch
fährt
Dampfer Zufriedenheit
um 3 Uhr nachmittags
vom Anlegeplatz der Fähre nach Soolbad

Gzernewik.

Spezialitäten:
Rehraten u. Krebsjuppe
Um gültigen Zutritt bitten

Joseph u. Victor Modrzejewski.
Klein Bösendorf.

Zu dem am Sonntag den 29. d. Mts. stattfindenden.

Ball

ladet Freunde und Gönner hiermit höflich ein
Gastwirt Hotho.
— Anfang 5 Uhr —
Konzert und Scheibenschießen.

Wer nimmt
Knaben von 6 Monaten
in gute Pflege?

Angebote unter A. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Alteinstehend, Fräulein, 20 Jahre alt **206 000 Mk. Vermögen,** hübsches Aeußere, wünscht Deirat mit aufrech. Charakter. Herrn. (Vermögen, Religion, Stand gleichgültig). „Symen“, Berlin 18.

Verloren eine silberne Herrenuhr mit goldener Kette. Abzugeben gegen Belohnung bei **Quenstedt, Festungsbaufeldwebel,** Fortifikation.

Siehe zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Poincaré in England.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die in einigen Blättern aufgetauchte Nachricht, England, Frankreich, Deutschland und Italien beabsichtigten, in den Balkanstaaten einen starken Druck zugunsten des Friedens auszuüben, ist, wie wir versichern können, in dieser Form falsch. Niemand will Rußland brüskieren, und es wäre eine Brüstung, wenn man das Zarenreich überginge. Es ist also auch falsch, wenn behauptet wird, der Präsident der französischen Republik sei nach England gereist, um des Näheren über die Art des Druckes zu verhandeln; dazu wäre, beiläufig bemerkt, eine solche Fahrt nicht nötig, auch würde sie nur eine Verlangsamung der diplomatischen Verhandlungen bedeuten, die natürlich telegraphisch zwischen den Botschaftern und Kabinetten in derartigen Fragen erledigt werden. Nein, Poincarés Reise hat gar keinen sozusagen „aktuellen“ Anlaß. Es handelt sich lediglich um eine Antrittsvisite des neuen Herrn, deren Termin längst feststand und die nur deshalb von besonderem Interesse ist, weil die Engländer diesmal sich Mühe geben müssen, den „schlechten Eindrud“ zu verwischen, den die angebliche deutsch-englische Intimität erweckt hat.

Aus diesem Grunde können wir auch beide Augen zudrücken, wenn irgend jemand bei dieser Gelegenheit überschwänglich werden sollte oder wenn Dinge passierten, die man sonst als taktlos bezeichnen würde. Ein führendes Blatt der Regierungspartei nennt Poincaré „den populärsten Besucher“, den England bekommen könnte. — dasselbe Londoner Blatt hat sich wörtlich so auch beim letzten Besuche Kaiser Wilhelms in England ausgesprochen. Man sieht, es ist immer derselbe Vorrat von Phrasen, der hervorgeholt wird, genau so, wie immer dieselben Fahnen und Teppiche herausgehängt werden, wenn irgend etwas gefeiert wird. Selbstverständlich betont die Londoner Presse auch, daß die Zusammenkunft der beiden Staatsoberhäupter beschätigen werde, daß „Extratouren“ zwar erlaubt seien, aber an den Abmachungen der Entente selbst nichts ändern. Daran hat Deutschland nie gezweifelt. Auch hat unsere Diplomatie sich garnicht an die Aufgabe gewagt, England von seinen Genossen abzuziehen; es ist schon sehr viel, daß Poincarés Besuch in London nicht, wie es früher unbedingt geschah, dazu benutzt wird, spitze Bemerkungen gegen Deutschland in die Zeitungsartikel einzuschieben. Im übrigen hat das Kabinett von St. James gar keine Veranlassung, der deutschen Politik gram zu sein, denn die hat ja auch in der letzten Zeit stets nach dem Grundsatz gehandelt: „Englischer Gewinn — deutsche Freude!“ Die Annexion der Solumbat während des türkisch-italienischen und die Besetzung von Koweit (und was noch nach-

kommt) nach dem Balkankriege ist in Deutschland einfach salutierte worden, ohne daß es uns einfiel, von Kompensation zu sprechen.

Bis zum Freitag einschließlich bleibt Poincaré in London und macht das übliche höfische Festprogramm vom Galafrühstück bis zur Pferdeschau durch, kurz, er wird das Vergnügen haben, sich ganz als „Landesvater“ zu fühlen, der einem auswärtigen seinen Besuch macht. Nur einen kleinen Unterschied gibt es bei wirklichen Gefrönten: die dürfen auch ihre Frau mitnehmen. Vielleicht gelingt es Poincaré, im Laufe seiner Präsidentschaft auch diese letzte Hürde zu nehmen, denn das Ehepaar — er wie sie — ist eitel und energisch, und Frau Poincaré ist eine elegante Dame von Welt, nicht „so eine aus der Provinz“, wie Frau Präsident Loubet es war, die gern eigenhändig ihre Markteinkäufe besorgte. Solange die Eitelkeit nach äußerer Anerkennung strebt und nicht nach Taten verlangt, ist sie ja ungefährlich. Wir haben noch immer nicht die bezeichnende Szene in der Dnieper vergessen, die Poincaré, damals als Ministerpräsident auf seiner Rußlandfahrt veranlaßte. Nach internationalem Reglement werden von Kriegsschiffen die Flaggen fremder Staatsoberhäupter und fremder Marineminister salutiert. Poincaré war weder das eine noch das andere, aber als ihm ein deutscher Kreuzer entgegenkam, ließ er die Flagge seines Kollegen vom Marineministerium setzen und erlebte denn auch die Genugtuung, daß die „Prussiens“ böllern mußten. In London wird es nun an äußeren Ehren nicht fehlen. Die Engländer sind, wenn es sich um Besuche von Geschäftsfreunden handelt, durchaus nicht hölzern, sondern haben eine gewisse großzügige Art der Gastfreundschaft, deren Beweis bis zum Hosenbandorden einschließlich wir dem Herrn Präsidenten der französischen Republik von Herzen gönnen.

In den letzten Monaten hat Poincaré trampfhaft versucht, das Schwergewicht der Balkanverhandlungen nach Paris zu verlegen, die Jupiterrolle zu spielen, die Napoleon III. einst agierte. Das ist ihm freilich nicht gelungen. Es kam nach wie vor auf die nächstbeteiligten, auf Rußland und Österreich-Ungarn, an, und gute Vermittlerdienste wurden im Grunde nur von England und Deutschland geleistet, während die französische Vorschläge zum großen Teil der Lächerlichkeit anheimfielen. Aber die Finanzkonferenz ist wenigstens nach Paris gelegt worden. Vielleicht finden die Engländer noch irgend eine andere Tröstung für Herrn Poincaré heraus, und er kann sicher sein, daß wir dazu Ja und Amen sagen.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist Präsident Poincaré Montag Vormittag mit dem Minister des Auswärtigen Pichon nach England abge-

reist, Minister des Innern Klotz und Marineminister Baudin begleiteten ihn bis nach Cherbourg. — Ministerpräsident Barthou übernimmt während der Abwesenheit des Ministers Pichon, der den Präsidenten auf seiner Londoner Reise begleitet, interimistisch die Leitung des Ministeriums des Äußern. — Mehrere Pariser Blätter schreiben dem Londoner Besuch des Präsidenten der Republik eine besondere Bedeutung zu und erhoffen von ihm ein energisches Eingreifen der Triple-Entente in die Lösung der Balkankonflikte.

Vom Balkan.

Die Schiedsgerichtsfrage.

Der Petersburger Korrespondent des „Tems“ meldet: Da die russische Regierung festgestellt hat, daß keiner der Balkanstaaten das Schiedsgericht abgelehnt, hat sie ihnen bekannt gegeben, daß sie sich freuen würde, von ihnen in einer Frist von 4 Tagen einleitende Denkschriften zu erhalten, welche eine erste Grundlage für die Vorbereitung des Schiedsgerichts bilden könnten.

Nach übereinstimmenden Berichten der serbischen Presse überreichte der russische Gesandte von Hartwig bereits am letzten Freitag der serbischen Regierung die kategorische Forderung der russischen Regierung, dem von Kaiser Nikolaus angekündigten Schiedspruch ohne Vorbehalt und bedingungslos zuzustimmen. Im Laufe der Beratungen des serbischen Ministeriums am Sonnabend trat Ministerpräsident Pashitch für die Annahme dieser Forderung ein, weil die Ablehnung des Schiedspruches einen Krieg mit Bulgarien unvermeidlich machen würde. Einige Minister wiesen indessen darauf hin, daß die Annahme der Forderung mit der Aufgabe des serbischen Standpunktes gleichbedeutend sei. Kriegsminister General Bogdanowitsch verwies auf die Stimmung in der Armee, welche unter keinen Umständen die blutig eroberten Gebiete preisgeben werde. Er lehnte jede Verantwortung für die Folgen ab, welche eine Nichtbeachtung dieser Stimmung nach sich ziehen könnte, und reichte seine Demission ein, der sich Justizminister Politshewitsch und Volkswirtschaftsminister Kostu Stojanowitsch anschlossen. Der auf diese Weise herbeigeführte prinzipielle Gegensatz innerhalb des Kabinetts veranlaßte den Ministerpräsidenten Pashitch, dem Könige die Demission der Gesamtregierung zu unterbreiten. Der König berief Sonntag Nachmittag den Präsidenten der Stupskina Nikolaitsch sowie den jungadligen Parteiführer Njuba Dawidowitsch. Nikolaitsch habe beantragt, daß angesichts der ernstesten Lage die Stupskina, die gegenwärtig vertagt ist, konsultiert werden solle. Dawidowitsch habe der Ansicht Ausdruck gegeben, daß das neue Kabinett aus der alttraditionalen Partei gebildet

werden müsse, da sämtliche oppositionellen Parteien die Regierung bei der Vertretung der vitalen Interessen des Staates wertig unterstützen würden.

Der Bündnisvertrag.

Der Pariser „Tems“ teilt mit, daß der von ihm veröffentlichte serbisch-bulgarische Geheimvertrag in Artikel 2 den Satz enthalte, Serbien verzichte darauf, irgend etwas südlich und östlich von der Linie Golem-Orshida zu fordern. Überdies seien am 18. und 19. Juni, ferner am 23. August und 15. September v. J. Abmachungen getroffen worden, um wichtige Klauseln der Militärkonvention abzuändern.

Entgegen ausländischen Blättermeldungen ist die „Agence Bulgare“ zu der Erklärung ermächtigt, daß Geschow in der Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten Pashitch in Zari-brod in Gegenwart dritter vorgeschlagen hat, den Bündnisvertrag samt den Anhängen zu veröffentlichen. Daß dies noch nicht geschehen, sei keineswegs auf den Widerstand Bulgariens zurückzuführen.

Die Reformen für Armenien.

Es verlautet, Frankreich habe den Großmächten vorgeschlagen, das Reformwerk in Armenien mit der Ernennung eines kaiserlichen Oberkommissars für die sechs Wilajets Ost-Anatoliens zu beginnen. Es sollen hierüber gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Kabinetten stattfinden.

Das Urteil des Konstantinopeler Kriegsgerichts ist noch nicht bekannt gegeben worden, doch ist es sicher, daß zwölf Personen, die der direkten Teilnahme an der Ermordung Mahmud Schewket Paschas oder der Anstiftung dazu angeklagt waren, zum Tode verurteilt worden sind. Darunter befinden sich der frühere Direktor der politischen Polizei Mischik, der frühere Kapitän Riazim, der Fähnrich Chevji, der Leutnant Mehmed Ali Topal Tewfik, Iza und die drei geflohenen Mörder Nazmi, Hikmet und Abdurrahman. Prinz Sabah Eddin, Scherif Pascha und der frühere Minister des Innern Reischid wurden zu schweren Strafen verurteilt. — Die vom Kriegsgericht gefällten Todesurteile sind bisher vom Sultan nicht bestätigt worden. Unter den zum Tode Verurteilten befindet sich auch Damad Salih Pascha. — In einem an den Militärgouverneur gerichteten Schreiben stellt Prinz Sabah Eddin in Abrede, daß er Beziehungen zu den Mördern Mahmud Schewket Paschas gehabt habe. Er gibt jedoch zu, daß diese von ihm Geld verlangt haben.

Provinzialnachrichten.

h Schöne, 22. Juni. (Verstärkendes.) Der Gesangsverein „Konfordia“ veranstaltete am Sonntag eine Feier zu Ehren des Regierungsjubiläums des Kaisers im Schützenhause. Im Garten westlichen Konzertstüde der Militärkapelle des Infanterieregiments Nr. 176 aus Thorn sowie Chorgebänge ab. Sämtliche Darbietungen ernteten reichen Beifall. — Der Lehrerverein veranstaltete am Sonnabend eine

Pension Graf Waldersee.

Roman von G. von Stokmans.

(15. Fortsetzung.)

Er nickte. „Auch die Perlen?“
„Gewiß, — auch die Perlen.“
„Ihre Zahl stimmt genau?“
„Bitte, überzeuge dich selbst.“
„Dein Zeugnis genügt mir vollkommen, nur etwas genauer betrachten möchte ich mir die einzelnen Perlen. Zufällig habe ich eine Lupe bei mir. Wenn du also gestattest —“
„Gern, obgleich ich den Zweck nicht recht einsehe. Gerade die Gesamtwirkung ist für ihre Schätzung und Schönheit entscheidend.“
Die Prüfung dauerte geraume Zeit, dann hob Graf Emdorf den Kopf, steckte die Lupe wieder ein und meinte ruhig:
„Diese Perlen haben einen ganz bedeutenden Wert, vorausgesetzt, daß sie echt sind.“
„Daß sie echt sind?“ Madame Boruwiew wiederholte die Worte erstaunt und gekränkt.
„Mein lieber Uli, du vergißt, daß Alexei Feodorowitsch, mein teurer Gatte, sie mir geschenkt hat. Der Gedanke, seine Gabe könne ein elendes Machwerk, eine minderwertige Täuschung sein, ist geradezu absurd.“
Zärtlich und begütigend streichelte der Sohn ihre Hand. „Vergiß!“ sagte er. „Meine Worte waren nicht richtig gewählt. Sie sollten nur im allgemeinen einen kleinen Vorbehalt ausdrücken. In dieser Beziehung etwas bestimmtes zu behaupten, würde ich nicht wagen. Nichts ist schwerer, als Perlen tagieren. Es gehört eine ausgeprägte Veranlagung dazu, und eine reiche Erfahrung. Daß die ganze Reihe eine wohlgelungene Nachahmung sei erscheint mir auch höchst unwahrscheinlich. Alle Um-

stände und Anzeichen sprechen dagegen. Nur der Gedanke an eine geschickte Mischung von echt und unecht kam mir soeben, und ich bekenne offen, er läßt mich nicht wieder los. Wann und wo hat dein Gatte diese Perlen gekauft?“

Zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten; zum großen Teil in Rußland selbst. Es soll sehr schwer gewesen sein, eine so lange Reihe ganz übereinstimmender Perlen zusammenzustellen. Daß es ihm schließlich gelang, war ihm ein besonderer Triumph, und eine große Freude.“

„Das glaube ich gern. Er hat es an Sorgfalt und Mühe gewiß nicht fehlen lassen, und bei jeder Neuerwerbung große Summen verausgabte, aber er kann selbst betrogen worden sein, und hat es nicht gemerkt.“

Madame Boruwiew schüttelte mit überlegenem Lächeln den Kopf, dann meinte sie nachdenklich: „Vergleichen kommt vor, ich gebe es zu, doch halte ich es gerade in diesem Fall für ausgeschlossen. Alexei Feodorowitsch war ein gewiegter Geschäftsmann und hatte als Großkaufmann vorzügliche Verbindungen. Er kannte seine Leute und wandte sich nur an Händler, deren erprobte Zuverlässigkeit über jeden Zweifel und Verdacht erhaben war.“

„Dann bleibt immer noch eine andere Möglichkeit.“

„Und die wäre?“
Der Graf zögerte einen Augenblick, als scheue er sich, seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen und blickte stumm vor sich hin, aber dann überwand er jedes innere Bedenken, und langsam, fast lauernd, sagte er: „Ein Teil der Perlen kann später verkauft worden sein. Das heißt: man entfernte vorsichtig einen gewissen

Prozentsatz der echten, und ergänzte sie durch falsche oder minderwertige. Man ist in diesen Dingen jetzt sehr weit, und bei kostbaren Edelsteinen kommt solch ein heimlicher Austausch häufig vor.“

„Aber doch nur zurzeit der Not, mit Wissen und Willen der Besitzer.“

„Durchaus nicht, liebe Mutter. Diese haben oft keine Ahnung davon, daß sie sich, statt mit echten, mit falschen Juwelen schmücken, und tragen sie im guten Glauben an ihren früheren Wert. Das geht oft Jahre und Jahrzehnte so, bis ein Zufall, eine Reparatur oder eine Erbschaftsregulierung die Wahrheit ans Licht bringt, und sie erfahren zu spät, daß sie in geschicktester Weise beraubt und betrogen worden sind. Ein Freund von mir, derselbe, der mich in seinem Auto hierher brachte, interessiert sich lebhaft für solche Fälle moderner Kriminalistik und hat mir wiederholt davon erzählt.“

„Dann verdankst du ihm wohl auch deine pessimistischen Anschauungen“, meinte die alte Dame mit einem Anflug von Spott, warf die Zigarette fort und lehnte sich behaglich in ihren Sessel zurück. „Für einen jungen Mann, der selbst noch keine üblen Erfahrungen gemacht hat und unangefochten auf seinem Besitzum lebt, bist du merkwürdig misstrauisch und ängstlich, Uli. Überall witterst du Unheil und Gespenster. Denke doch einmal ruhig über die Sache nach. Wer in aller Welt sollte bei mir ein solches Gaunerstück verüben, wer einen Teil der Perlen verkaufen, die wohlverschlossen und wohlbehütet in Mostau in unserem Geldschrank ruhen und jetzt in diesen Taschen verborgen sind. Ja, wenn ich sie noch hätte umarbeiten lassen, oder sie bei einem fremden Juwelier deponiert hätte, aber ich gab sie nie auch

nur eine Stunde aus der Hand, und da ich sie selbstverständlich während der Trauer nicht ein einziges mal trug, hat sie auch seit Jahren kein fremdes Auge gesehen.“

Er lachte laut, aber unnatürlich. „Das ist alles kein Gegenbeweis, liebste Mutter. In Rußland, das gebe ich zu, ist möglicherweise noch nichts geschähen. Es gab da, trotz der gefährlichen Unruhen, Schwergelitzten, welche vielleicht zum Hindernis wurden. Wenn man aber bedenkt, wie selten du in letzter Zeit deinen Schatz betrachtet hast, wie oft du auf deiner Herreise größere Städte berührtest, und wie vertrauensvoll du deiner nächsten Umgebung gegenüber bist, so muß man sich sagen, daß Zeit und Gelegenheit für einen solchen Tausch reichlich vorhanden war und es nur eines gewissen Mutes und einer gewissen Gewandtheit bedurfte, um ihn auszuführen.“

Madame Boruwiew unterbrach ihrem Sohn mit einer heftigen Bewegung und sagte unwillig erregt: „Ich bitte dich, Uli, ist dein Verdacht immer noch was? Denkst du noch immer an die arme Hegegenheit?“

Er nickte. „Gewiß, und zwar, wie ich glaube, mit voller Berechtigung. Die Frau ist eine geschickte Person, eine erstklassige Schauspielerin, und sie hat ihre Karten geschickt, gemischt, aber ich durchschaue sie, mich betrügt sie nicht. Vorhin schon, als sie an der Tür gelauscht hatte und das zweite Verzeihnis als glänzenden Beweis ihrer Unschuld herbeibrachte, sagte ich mir, daß an der Zahl der Schmuckstücke und ihrer äußeren Form nichts fehlen würde. Ein gewöhnlicher Diebstahl steht nicht in ihrem Programm. Er ist gefährlich und wird zu leicht entdeckt. Ein Tausch hingegen läßt sich unbemerkt vollziehen, und zwar bei

Abchiedsfeier in Form eines Kommerzes zu Ehren des nach Cullm berufenen Mitgliedes Lehrer Kraemer. — Einberufen ist der Leiter der hiesigen gemischten Fortbildungsschule, Lehrer Friede, zur Teilnahme an dem gemischten Befeldungsgewerbe-Fach-Zeichenturnus in Posen für die Zeit vom 7. Juli bis 2. August.

o Schöne, 23. Juni. (Der Bezirksausschuß in Marienwerder) hat das von der hiesigen Gemeindeverordnetenversammlung erlassene Ortsstatut über das Wasserwerk und die Gebührenordnung für Benutzung des Wasserwerks genehmigt.

o Briefen, 23. Juni. (Verschiedenes.) Regierungsbaumeister Stürmer, der Leiter des hiesigen Hochbauamts, ist in gleicher Amtseigenschaft nach Pritz in Pommern versetzt. — Der städtische Musikdirektor Kiemer in Strassburg hat es auf Anregung des hiesigen Magistrats unternommen, hier eine Stadtkapelle zu gründen und zu leiten. — Kreisarzt Kuhnmann ist vom 5. Juli bis 5. August beurlaubt. In amtlichen Angelegenheiten vertritt ihn Kreisarzt-assistent Dr. Kabis in Gollub.

o Schweg, 22. Juni. (Verschiedenes.) Tödlich verunglückt ist hier gestern die Ehefrau des Besitzers Reihhaus aus Wilhelmstadt, die mit Gemüse zum Wochenmarkt gekommen war. Als Frau K. den Markt verlassen hatte, bestieg sie ihr Fuhrwerk, um nach Hause zu fahren, und hielt dann in der Tschaustraße noch einmal an, um kleine Einkäufe zu besorgen. Als sie das Herannahen eines Autos hörte, fiel sie ihren Pferden in die Fänge, kam dabei zu Fall und verletzte sich lebensgefährlich. Von der Sanitätskolonne wurde die Schwerverletzte sofort in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo sie bei Einlieferung starb. — In Schiroslaw verkaufte der Räiner Noga sein Grundstück für 24 000 Mark an den Gastwirt Derogowski dajelski. — Fleischermeister Kowalski aus Mt. Kishau, Kreis Berent, verkaufte sein im Känterort Gr. Komorst belegen Grundstück für 20 000 Mark an den Besitzer Waeold aus Kl. Komorst. — Heute feierte der Verein junger Kaufleute im Schützenhause sein Sommerfest, bestehend in Konzert und Tanz.

o Graubenz, 22. Juni. (Subiläumfeier. Hutnadel-erlag.) Die Stadt Graubenz beging das Kaiserjubiläum am Sonnabend und Sonntag nachträglich in besonders feierlicher Weise. Am Sonnabend fand zunächst ein großer Festkommers in den Räumen des „Tivoli“ statt, zu dem etwa 400 Personen erschienen waren. Die Festrede hielt Warrer Hammer. Gedächtnis der Vorfahren verzierten die Feier. Der Sonntag brachte den in großartiger Weise angelegten Jugendfesttag, um Mittel zur Stärkung der Fonds für die Wohlthätigkeit, die Ferienkolonie und den Kinderhort zu gewinnen. In großen Mengen waren bereits vom frühen Morgen an von mehreren hundert Damen Hedenroth, Binatbänder, Fähnchen, Festpostkarten und Medaillen ausgeboten worden, die guten Absatz fanden. Die Schüler der Volksschulen veranstalteten Reigen auf dem Hauptmarkt und vor dem Denkmal Kaiser Wilhelms I. Tausende von Menschen bildeten hier die Zuschauer. In den Mittagsstunden waren ferner an verschiedenen Plätzen Promenadenkonzerte vorgelesen. — Ein nachahmenswertes Beispiel im Kampfe gegen die Hutnadel hat die Graubenzener Straßbahn gegeben. Sie macht in datenswerter Weise energisch Front gegen die Rücksichtslosigkeit seitens der Damen, indem sie zur Sicherheit der Fahrgäste Damen, deren Hutnadeln nicht gesichert sind, zur Beförderung durch die Straßenbahn nicht mehr zuläßt.

o Greschadt, 23. Juni. (Die große Nationalfeier) zur Erinnerung an die Freiheitskriege und das Regierungsjubiläum unseres Kaisers, welche am Freitag mit der zweimaligen Aufführung des mehraktigen Festspiels „Durch Nacht zum Licht“ begann, erreichte am Sonnabend ihren Höhepunkt. Der Festtag wurde morgens um 8 Uhr durch ein großes Wachen eingeleitet. Gegen Mittag war auf dem Marktplatz vor dem Rathaus großes Militärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 59 in St. Eslau. Nach 1 Uhr begann dann der großartige Festzug, welcher von sämtlichen Vereinen und Gewerkschaften der Stadt ausgeführt wurde. Schön ausgeschmückte Wagen waren gestellt vom Männergesangsverein, Jünglingsverein, landwirtschaftlichen Verein, von den Eisenbahnern, Fleischern, Bäckern, Gastwirten, Tischlern, Schlossern, vom Bauwerke, vom Schornsteinfeger und von der Feuerwehr. Außerdem waren noch ein Germania- und ein Theaterwagen. Der ganze Zug bewegte sich nach dem Festplatz in Stadtwade, wo sich eine noch nie dagewesene Volksmenge versammelte und sich ein Volksfest im wahren Sinne entfaltete. Es wechselten Konzerte, Gesangsvorträge des gemischten Chors und des Männergesangsvereins und Kinderreigen der beiden Volksschulen miteinander ab. Der Vorführer des Kriegervereins, Graf von der Groeben-Ludwigs-

dorf, brachte mit kurzen, markigen Worten das Kaiserhoch aus. In längerer Ansprache feierte dann Bürgermeister Wende die Verdienste unseres Kaisers Abends fand in verschiedenen Lokalen Tanz statt. Am Sonntag Abend wurde das Theaterstück noch einmal als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen gegeben.

o Marienburg, 23. Juni. (Der westpr. Provinzial-Laubstummel-Hilfsverein) tagte Sonnabend Nachmittag im Gesellschaftshause zu Marienburg. Anstelle des nach Berlin verjegenen Geh. Konfistorialrats Lic. Dr. D. Gröbler ist Konfistorialrat Professor Lic. Dr. Schülke-Danzig zum Bericht-erstatler des Laubstummelwesens ernannt. Dem Vorstand des Hilfsvereins für Laubstummel in Westpreußen gehört als Ehrenvorsitzer Oberpräsident von Jagow an. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus den Herren Schulrat Hollenweger, Laubstummellehrer Stobbe, Hauptlehrer Homburg-Marienburg, Laubstummelanfahlsdirektor Heilscher-Schlochau, Rektor Rabau-Danzig, Pfarrer Selte-Gebing und Propst Pingel-Marienburg.

o Danzig, 23. Juni. (Herr Oberpräsident v. Jagow) wird sich morgen nach Hamburg begeben und an Bord der Viktoria Luise der Kieler Woche beiwohnen. Alsdann wird er sich auf den Imperator begeben und an der Kaiserfahrt teilnehmen. Die Rückkehr nach Danzig erfolgt am 10. Juli.

o Argonau, 23. Juni. (Subiläumfeier.) Begünstigt vom herrlichsten Wetter feierten am Sonntag im Garten des hiesigen Vereinshauses die Stadtvertretung sowie sämtliche Vereine der Stadt das 25-jährige Regierungsjubiläum des Kaisers. Eingeleitet wurde die Festlichkeit durch ein Frühkonzert (Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 15), worauf um 1/2 Uhr die Hauptfeier begann. Nach einleitendem Konzert begrüßte Bürgermeister Straßer in einer markigen Ansprache die äußerst zahlreich erschienenen und brachte auf den Kaiser ein dreimaliges Hurra aus. Die eigentliche Festrede hielt Forstmeister Schartow, in der er den Kaiser besonders als Förderer der Schulen und der Industrie und als Schöpfer unserer Flotte feierte. Zur Verschönerung des Festes trug der hiesige Männergesangsverein bei, der mit einigen passenden Gesängen mit Orchesterbegleitung aufwartete, wofür ihm besonderer Dank gebührt. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt, wonach dann der Tanz in seine Rechte trat.

o Jordan, 23. Juni. (Verschiedenes.) Am Sonnabend hielt der Lehrverein im Restaurant Koehl eine Monatsversammlung ab, welche gut besucht war. Lehrer Nobbelein-Jordan hielt einen Vortrag über das Gedächtnis und die Wiederholungen. Das 25-jährige Bestehen des Vereins soll am Sonnabend den 5. Juli durch einen Ausflug nach Jahnke begangen werden. — Durch Streikende wurden auf der Ziegelei des Herrn Medweg an dem Gebäude, in dem die auswärtigen Arbeiter untergebracht sind, durch Steinwürfe die Fenster zertrümmert. Einer der Täter, der Maurer Robert Schr., wurde ermittelt und festgenommen, nach seiner Vernehmung aber wieder entlassen. Auch in der Brombergerstraße wurde am Sonnabend durch mehrere Burischen an einem Hause eine große Fensterhebe zerklüftet. — Als der Gehele des Fleischermeisters Wilhelm Müller am Sonnabend vom letzten Zuge einen Freund abholen wollte, wurde er auf dem Bahnhof ohne jeden Grund von vier Arbeitern überfallen und so überfallen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auch der Maler Rosolowski erhielt von den Burischen ohne jeden Grund mehrere Stockschläge über den Kopf. Einige der Täter sind erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

o Nilsalten Dtp., 22. Juni. (Der wegen Konkursverfahrens nach Basel geflüchtete Kaufmann Espagné) von hier hat sich selbst gestellt und wurde dem Gerichtsfängnis eingeliefert.

o Lauenburg, 21. Juni. (Überfahren und getötet) wurde gestern Mittag der Gemeindevorsteher Hübner von Pottangow. Der Verunglückte war mit einem zweispännigen Fuhrwerk nach Glusgen gefahren. Auf dieser Fahrt war ein Rad schadhaft geworden. Trotzdem unternahm Hübner die Rückfahrt in dem nicht mehr ganz tausteifen Wagen. Nicht weit von Pottangow kam der Wagen zu Fall, dabei ist Hübner vom Wagen gestürzt und unter die Räder gekommen.

21. westpreuß. Städtetag in Thorn.

Schluß des ersten Sitzungstages. Aus dem Vortrage des Stadtrats Goerik-Danzig über das

Wohnungs-gesetz ist hervorzuheben, daß man jetzt davon abkomme, überall breite Straßen anzulegen, da diese den Anliegern zu große Straßenbaukosten auferlegen; es herrscht daher das Streben, die Nebenstraßen enger zu bauen. Die Macht der einzelnen Hausbesitzer auf die

Gestaltung des Bebauungsplanes werde überschätzt. Redner führt jedoch selbst ein Beispiel, allerdings aus einem Berliner Vorort, an, daß von Interessenten der Bau von Arbeiterhäusern verhindert wurde. Nach dem Entwurf müßten Straßen gebaut werden, wenn die Polizei es fordere. Diese werde aber leicht folgern: wo ein paar Häuser gebaut sind, da ist Verkehr; wo Verkehr ist, müssen Straßen ausgebaut werden — besonders, wenn die Behörden eine zeitlang mit Beschwerden über schlechte Wege bombardiert werden. Ein Anlieger, der sich gegen den Ausbau der Straße sträube, in welchem Falle jetzt die übrigen Anlieger die Kosten allein zu tragen hätten, müßte gezwungen werden können, sich zu beteiligen. Redner forderte zum Schluß, alle Machtmittel in die Hand des Magistrats zu legen. Der Mitreferent, Stadtrat Dr. Wapner, schilderte das Wohnungselend, das zur Schaffung einer Wohnungsordnung in Städten über 10 000 Einwohnern dränge. Bisherige Vorschriften nützen jedoch nichts; es muß auch eine Wohnungs-aufsicht geübt werden, die sich jedoch nur auf Kleinwohnungen von 2-3 Zimmern erstrecken dürfe. In manchen Städten sei aus der Wohnungsaufsicht eine Wohnungspflege gemacht, die viel Freude gefunden habe, auch bei den Hausbesitzern, da auf die Mieter freundlich eingewirkt werde, die Wohnung richtig in stand zu halten. Die Mieter kennen den Satz zu wenig: „Wo Licht und Sonne hinkommt, braucht der Arzt nicht hinzukommen“; auch gegen Lüftung sträuben sich die Hausfrauen, um nicht kostbare Wärme zu verlieren. In einem Zimmer, wo eine Anzahl Menschen haften, habe man sogar noch — Meeresschweiden gehalten, weil diese die Krankheiten auf sich zögen! Hier sei noch viel Erziehungsarbeit nötig, wobei auch Personen im Ehrenamt mitwirken müßten. Redner schloß: Der von der Regierung vorgelegte Entwurf sei annehmbar, wenn ihm die Gitzähne (Bevormundung durch die Polizei) ausgebrochen würden. — In der Besprechung bemerkt Herr Oberbürgermeister Dr. H a j s e, daß von den 51 Städten der Provinz nur Danzig eine königliche Polizei habe, die Ausführungen der beiden Berichterstatter sich daher nur auf Danzig bezögen. Die übrigen Städte hätten keinen Grund zur Beschwerde; was Herr Regierungspräsident Dr. Schilling für die Städte seines Bezirks tun könne, das tue er. Redner teilt sodann mit, daß er in Breslau die Wohnungsaufsicht eingeführt habe. In der Stadtverordnetenversammlung hätten sämtliche Hausbesitzer anfangs dagegen protestiert; nach einem Jahre seien die Klagen aber verstummt. Denn in die Aufsichtskommission seien Hausbesitzer, Mieter, Techniker und ein Arzt gewählt, und diese hätten durch Befehlung der Mieter gutes gewirkt. Die Schwierigkeit liege in den alten Wohnungen der Stadt. Mithin wurde der Bemerkung des Referenten Dr. Wapner zugestimmt, daß die Wohnungsfrage eine sehr wichtige sei, da viele andere Fragen, wie Tuberkulose, Alkoholismus und Volksmoral, damit zusammenhängen.

Nach einer halbstündigen Frühstückspause nahmen die Beratungen um 1 1/2 Uhr ihren Fortgang. Stadtrat Dr. Hoffmann-Thorn referierte über „Umgestaltung der Verhältnisse der Gemeindebeamten durch Reichsversicherungsordnung und Privat-angestelltenversicherung“.

Durch die neue staatliche Regelung des Versicherungs-wesens sind, so führte er aus, geradezu sämtliche in abhängiger Stellung stehenden Personen einer Kranken- und Altersversicherung unterworfen worden. Gewisse Ausnahmen sind jedoch zugelassen, besonders soweit es sich um die städtischen Beamten handelt; und die Städte werden dadurch vor die Frage gestellt, wieweit sie von diesen Versicherungsleistungen Gebrauch machen sollen. Die lebenslänglichen Angestellten bleiben ohne weiteres frei, da die ihnen durch das Kommunalbeamtengehalt gewährten Bezüge im allgemeinen die der Angestelltenversicherung um mehr als das Doppelte übersteigen. Bedingung für die Befreiung der nicht fest Angestellten ist, daß ihnen nur aus einem „wichtigen“ Grunde gekündigt werden kann. Über die Wichtigkeit des Grundes hat eine außerhalb der Kommune liegende Instanz zu entscheiden. Es kommen dafür in Frage die ordentlichen Gerichte, Bezirksausschuß, Regierungspräsident und der Vorstand des deutschen Städtetages; letzterer erscheint am geeignetsten. Die Versicherungsleistung einfach durch die Städte übernehmen zu lassen, empfiehlt sich nicht. Im übrigen hatte der Referent folgende Vei-säße aufgestellt: 1) Die auf Kündigung mit Pensions-berechtigung angestellten Gemeindebeamten sind zweck-mäßigerweise dadurch von der Versicherungsleistung zu befreien, daß ihnen im Falle einer Kündigung, zu der ein wichtiger Grund nicht vorliegt, ein Rechtsanspruch auf Zahlung an Ruhegeld und Hinterbliebenenrente gewährleistet wird, sofern sie an dem Tage, an dem die Kündigung wirksam wird, für den Fall der Dienst-unfähigkeit einen Anspruch auf Ruhegeld gehabt haben würden. Erfolgt die Kündigung aus einem wichtigen

Grunde, so fällt der genannte Anspruch weg. Als endgültig entscheidende Instanz über die Frage, ob ein wichtiger Grund vorliegt, ist der Vorstand des preußischen Städtetages zu wählen. 2) In gleicher Weise ist die Versicherungsleistung derjenigen ohne Pensionsanspruch Angestellten herbeizuführen, bei denen es sicher ist, daß ihre Tätigkeit eine dauernde sein wird. 3) Die Leistungen der Angestelltenversicherung sind tunlichst auf die städtischen Ruhe-gelder usw. anzurechnen, soweit jene Leistungen auf städtischen Beiträgen beruhen. Die Angestellten sind zu verpflichten, bei Eintritt in eine Versicherungsleistung die Versicherung auf Verlangen und Kosten der Stadt fortzuführen. 4) Es empfiehlt sich für Städte, Verlängerung der Zahlungsfristen für die Beiträge der Angestelltenversicherung auf ein Jahr bei der Reichsversicherungsanstalt zu beantragen. 5) Eine Befreiung städtischer Angestellter von der Invalidenversicherungspflicht empfiehlt sich nur insoweit, als gleichzeitig eine Befreiung von der Angestelltenversicherung eintreten soll. 6) Den der Unfallversicherungspflicht nicht unterliegenden städtischen Beamten ist billigerweise bei einem dienstlichen Unfall eine der Unfallrente der versicherungspflichtigen Angestellten gleichkommende Pension zu gewähren. 7) Die städtischen Angestellten sind zweckmäßig von der Krankenversicherungspflicht dadurch zu befreien, daß ihnen bei Krankheit ein Anspruch entweder auf Krankenhilfe in Höhe und Dauer der Regelleistungen oder für die gleiche Zeit auf Fortzahlung ihres Dienst-einkommens gewährleistet wird. — Den Absatz 1) dieser ursprünglichen Vorschläge wünschte Referent in folgendem Sinne abzuändern: 1) Die auf Kündigung mit Pensionsberechtigung angestellten Gemeinde-beamten sind zweckmäßigerweise dadurch von der Versicherungsleistung zu befreien, daß eine Kündigung seitens der Stadt von einem „wichtigen“ Grunde abhängig gemacht wird. Dagegen ist nicht zu empfehlen, die Versicherungsleistung dadurch herbeizuführen, daß den Angestellten ein Rechtsanspruch auf Zahlung an Ruhe-geld und Hinterbliebenenrente gewährleistet wird, sofern sie an dem Tage, an dem die Kündigung wirksam wird, für den Fall der Dienstunfähigkeit einen Anspruch auf Ruhegeld gehabt haben würden.

Oberbürgermeister Sch o l k -Danzig: Raum ein Geleß hat so in die Selbstverwaltung der Städte eingegriffen, wie die Angestelltenversicherung. Sie hat mit einem Schläge unser Beamtenrecht umgewandelt. Beamte auf Kündigung gibt es danach eigentlich nicht mehr. Ich muß es dankbar begrüßen, daß Preußen im Gegenjage zu der Reichsregierung demüthig gemessen ist, das Selbstverwaltungsrecht, soweit als möglich, wiederherzustellen, indem es dem Vorstand des preußischen Städtetages als Entscheidungsbehörde zugelassen hat. Daß der Referent keine ursprünglichen Vorschläge abändern will, kann ich nur bedauern. Die zweite Fassung sieht der des Vorstandes des preußischen Städtetages direkt entgegen. Für die Städte kommt es doch darauf an, daß sie tatsächlich noch ein Kündigungsrecht behalten. Die Regierung hat uns dazu den richtigen Weg gewiesen, indem wir einem Angestellten, den wir los werden wollen, die Ansprüche zuzichern, die er aus der Angestelltenversicherung gehabt haben würde. Ich bitte daher, zu den ersten Vorschlägen zurückzukehren. Der Referent be-harrte zunächst auf der zweiten Fassung der Vorschläge. Durch das neue Geleß sei im Gegenjage zu früher der Grundlag gegeben, daß jeder Angestellte Anwartschaft auf Pension habe; dadurch werde jedes Kündigungsrecht sehr beeinträchtigt. Man müsse daher jetzt von anderen Voraussetzungen ausgehen. Oberbürgermeister Sch o l k -Danzig: Wir haben keine Verant-wortung, irgend eines unerer Rechte aufzugeben. Stell-vertreter des Stadtverordnetenvorstehers T e t t e n -b o r n -Graubenz: Auch wir sind zu der Auffassung gelangt, daß die Stadt den Beamten, der noch nicht zehn Jahre tätig ist, muß entzernen können. Ich stimme dem Vorsther bei. Stellvertreter des Stadt-verordnetenvorstehers W i l h e l m -Danzig: Wir können nicht zwei verschiedene Vorschläge ohne Beschluß-fassung in die Öffentlichkeit lassen. Der Städtetag muß ein festes Urteil bekannt geben. Ich bin für eine Resolution im Sinne der ersten Vorschläge. Ober-bürgermeister Dr. H a j s e -Thorn: Wir sind uns einig darüber, daß die Stadt berechtigt ist, den Stand-punkt der ersten Vorschläge einzunehmen. Es ist ledig-lich eine Frage der Billigkeit, ob man noch auf ihm bestehen soll. Durch die zweite Fassung würden wir unseren Verzicht darauf freilich dauernd festlegen. Bürgermeister W i l l e r -D. Krone: Ich bin für die reformierten Vorschläge. Die festangestellten Be-amten bekommen vor 10 Dienstjahren keinen Heller; warum sollen die nicht festangestellten besser fort-kommen? Oberbürgermeister Sch o l k -Danzig: Aus der Debatte ist ersichtlich, daß das Thema vielen noch völlig neu ist. Wir haben im Vorstande des preußi-schen Städtetages die Sache eingehend beraten und sind zu dem Ergebnis der ersten Vorschläge gelangt.

schlicht aufgereihten Perlen, noch leichter als bei Edelsteinen. Es gibt da keine kunstvolle oder zerbrechliche Fassung zu schonen, keine so große Schwierigkeiten inbezug auf Schliff, Farbe und Form. Darum wandte ich meine Aufmerksamkeit auch gleich in erster Vinte dieser Kette zu, und siehe da, ich habe die richtige Fährte gefunden. Wenn ich nicht sehr irre, ist nur die Hälfte dieser Perlen echt.“

Frau Lotti machte große, erschrockene Augen und betrachtete das wunderbare Halsband mit einer gewissen Scheu, die alte Dame aber unterlag einer Suggestion nicht so leicht, sondern wehrte sich gegen die unangenehme und abenteu-erliche Idee mit ungewöhnlicher Energie.

„Unfinn, Ulli,“ sagte sie schnell und ärger-lich, „du hast dich in diese unglückselige Idee nun einmal verrannt, und findest dafür Beweise, weil du sie finden willst, aber sage selbst, was soll die arme, alte Person mit echten Perlen anfangen? Sie hat keine Kinder, keinen Anhang irgendwelcher Art und würde doch nie daran denken, sie selbst zu tragen.“

„Nein, aber sie kann sie verkaufen.“
„Ohne Verdacht zu erregen, wohl kaum. Außerdem, wann soll sie die falschen Perlen so sorgsam ausgewählt, wann den Tausch vollzogen haben? Dazu gehört Zeit und Heimlichkeit, und sie lebt in meiner nächsten Nähe, unter meinen Augen sogar. Ihr Zimmer ist für mich offen, bei Tag und bei Nacht. Ich kann sie jeden Augenblick übertrafen.“

„Aber du fährst doch zuweilen aus, liebe Mutter, verläßt das Haus für kürzere oder längere Zeit und weicht nicht, was während der Nacht und während deines Schlafes geschieht. Auch macht Frau Hegenheit für dich Einkäufe

und Beforgungen, führt mit Gewandtheit deine Aufträge aus. Wie leicht kann sie da die günstige Gelegenheit benutzen und neben deinen Zwecken die ihren verfolgen. Niemand kennt deine Gewohnheiten so genau, wie sie, niemand weiß so geschickt mit dir umzugehen. Die Dienstbarkeit erscheint als das Natürlichste für sie, aber dabei denkt sie an die Zukunft, ein angenehmes Alter, eine selbständige Position. Wenn sie nicht für andere zu sorgen hat, so sorgt sie eben für sich selbst, und während sie bescheiden ihres Weges geht, sammelt sie bei dir Schätze für die Zeit der Not.“

Madame Borwiew schüttelte den Kopf. „Trotzdem glaube ich an ihre Unschuld, weil zum Gegenteil der schlechte Charakter als erste Vorbildung fehlt. Einer solchen raffinierten Gemeinheit und Heuchelei ist die Hegenheit überhaupt nicht fähig.“

„Gut“, meinte der Graf, dann laß uns diese Unschuld wenigstens beweisen.“

„Wie das, lieber Sohn?“

„Indem wir einem Dritten, das heißt einem Sachverständigen, die Sache zur Entscheidung vorlegen. Die hiesigen Juweliere kenne ich nicht. Ich weiß nicht, welcher von ihnen in dieser Beziehung maßgebend ist, aber in Frankfurt am Main, das man von hier aus so leicht erreicht, gibt es einen alten Juden, der vorwiegend mit echten Perlen handelt und ein berühmter Kenner der vielen verschiedenen Arten ist. Ihm können wir uns ruhig anvertrauen, denn er ist ein Ehrenmann. Wenn er meint, daß ich mich irre, daß in dieser Kette keine einzige falsche Perle ist, dann will ich mich gern und für immer bescheiden und kein Wort

mehr gegen deine vortreffliche Hegenheit sagen.“

Frau Lotti blickte den Grafen fragend an. Sie meinten, Madame Borwiew solle dem Händler das Halsband zur Prüfung hin-schicken?“

Er lächelte nachsichtig. „Hinschicken? O nein, das wäre gefährlich; einen Gegenstand, der sich so leicht verbergen läßt und einen Wert von so vielen Tausenden hat, gibt man nicht ohne weiteres aus der Hand, aber hindringen muß ihn meine Mutter, und dem Händler selbst, vorlegen, in meiner Begleitung natürlich.“

Die alte Dame nickte befriedigt. „Ja“, sagte sie, „das ist das Richtige, das wollen wir tun. Zu deiner Beruhigung und auch zu der meinen. Ganz abgesehen von der Hegenheit, — der Gedanke, ein Teil dieser Perlen könne wirklich nicht echt sein, nimmt mir die Freude an dem herrlichen Schmuck, und dein Argwohn gegen meine Umgebung gibt mir ein unbehagliches, unsicheres Gefühl. Je eher wir ihn aus der Welt schaffen umso besser wird es sein.“ Ich bin mit deinem Plan ganz einverstanden. Wann willst du reisen?“

Der Graf blickte erstaunt zu ihr hin. „Ich liebte Mutter? — Du meinst wohl wir?“

„Nein, durchaus nicht“, entgegnete sie ruhig. „Wozu habe ich einen so klugen, stattlichen, vielersahenen Sohn? Du kannst die unangenehme Sache sehr gut allein erledigen, und mir dann ausführlich Bericht erstatten. Es ist jetzt so heiß. Wir graut vor großen Städten und Eisenbahnfahrten, und ich erspare sie mir, wo ich irgend kann.“

„Wenn du mir einen so kostbaren Schmuck anvertrauen willst.“

„Anvertrauen ist gut“, lachte sie heiter. „Du meinst ja, bei dir sei er sicherer, als bei mir. Er nimmt ja auch wenig Platz weg. Du kannst ihn leicht an deinen Körper verbergen.“

„Mit oder ohne Schloß?“

Die alte Dame überlegte einen Augenblick. „Ich denke, ohne dieses“, sagte sie dann. „Es hat ja mit den Perlen nichts zu tun, ist eine Sache für sich und beschwert dich nur unnötig.“

„Ganz wie du befehlst. Für die Reise ist es heute schon zu spät, aber wenn es dir recht ist, fahre ich morgen Vormittag nach Frankfurt, schlage die Perlen doppelt und dreifach in Seidenpapier und stecke sie in die innere Brusttasche meines Rockes; da sind sie am besten aufgehoben.“

„Das kannst du auch gleich tun, Ulli, ver-giß nur nicht, sie heute Abend herauszunehmen.“

„Ich schließe sie über Nacht in meinen Rock, kein Mensch ahnt, daß sie darin sind, und morgen habe ich sie dann gleich zur Hand.“

Er streckte die Hand aus nach der kostbaren Perlenkette, zog sie aber im nächsten Augen-blick erschreckt zurück. Ihm war, als habe er einen unterdrückten Ausruf vernommen und gleich darauf ein dumpfes Geräusch. Aufmerk-sam lauschte er nach allen Seiten hin und eine tiefe Falte grub sich zwischen den Brauen senkrecht in seine Stirn. Dann streiften seine Augen den seitlichen Vorhang. Bewegte er sich nicht um eines Haares Breite?

Er sprang schnell auf, eilte zur Stelle und hob ihn empor, sah die verriegelte Tür und ließ ihn wieder fallen. „Was ist das für ein Aus-gang?“ fragte er scharf.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn-Moder belegene, im Grundbuche von Moder, Band I, Blatt 14, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau Kaufmann **Sophie Borowski, geb. Weber,** in Moder eingetragene Grundstück am

6. September 1913, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das in Thorn-Moder belegene 1,1383 ha große Grundstück ist unter Artikel Nr. 1021 in der Grundsteuer-mutterrolle, unter Nr. 2019 in der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Moder verzeichnet. Der Grundsteuerertrag beträgt 2,69 Taler, der Gebäudesteuerertrag 500 Mark. Der Jahresbetrag der Grundsteuer ist auf 79 Pfennig, der Jahresbetrag der Gebäudesteuer auf 15 Mk. festgesetzt. Das Grundstück besteht aus Hofraum und Wiege an der Graudenzerstraße, aus Wohnhaus mit Anbau und zwei abgetrennten Ställen, Waschküche, Abtritt, Hausgarten und Fabrikgebäude. Es trägt die Katasterbezeichnung Kartenblatt 15, Parzellen Nr. 128/45 und 129/46 von Moder. Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Juni 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Thorn den 18. Juni 1913.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn-Moder belegene, im Grundbuche von Moder, Band 28, Blatt 788, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Hausbesizers **August Lieznorski** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Anastasia, geb. Wisniewski,** in Thorn-Moder eingetragene Grundstück am

11. September 1913, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das in Thorn-Moder belegene, 18,20 ar große Grundstück ist unter Artikel Nr. 1736 in der Grundsteuer-mutterrolle und unter Nr. 2497 in der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Moder verzeichnet. Der Grundsteuerertrag beträgt 0,11 Taler, der Gebäudesteuerertrag 465 Mark. Der Jahresbetrag der Grundsteuer ist auf 0,03 Mark, der Jahresbetrag der Gebäudesteuer auf 16,50 Mk. festgesetzt. Das Grundstück besteht aus Acker und Hofraum an der Bogenstraße, letzterer bestehend aus Wohnhaus mit abgetrenntem Stall, Abtritt, Hausgarten, aus zwei Ställen mit zwei Waschküchen und Hinterhaus. Es trägt die Katasterbezeichnung Kartenblatt 6, Parzelle Nr. 150/59 und 151/59 von Moder. Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Juni 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Thorn den 20. Juni 1913.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Rudak belegene, im Grundbuche von Rudak, Band 5, Blatt 102, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Pächters **Bernhard Kostmann** in Rudak in gütergemeinschaftlicher Ehe mit **Rosalie, geb. Brleschke,** eingetragene Grundstück am

9. September 1913, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das in Rudak belegene im Art. 3,6 ar große Grundstück ist unter Artikel Nr. 108 in der Grundsteuer-mutterrolle und unter Nr. 36 in der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Rudak verzeichnet. Der Grundsteuerertrag beträgt 0,38 Taler, der Gebäudesteuerertrag 850 Mk. Der Jahresbetrag der Grundsteuer ist auf 11 Pfennig, der Jahresbetrag der Gebäudesteuer auf 31,20 Mark festgesetzt. Das Grundstück besteht aus Hausgarten, Holzung und Acker an der Ringhauffee, ist ein Wohnhaus mit Hofraum unweit der Kirche und Stall mit Waschküche. Es trägt die Katasterbezeichnung Kartenblatt 1, Parzelle Nr. 1016/292 zc., 1017/292 zc., 1018/292 und 1019/293 von Rudak. Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Juni 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Thorn den 20. Juni 1913.
Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Auktion!
Heute und folgende Tage von 10 Uhr ab:
große Auktion
im Sternberg'schen Lokal.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 31. Juli d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 7 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm., in der Zeit vom 8. bis 22. von 5 Uhr vorm. ab, und in der Nacht vom 14. 15. und 22. 23. von 6 Uhr abends ab auf dem hiesigen Schießplatze scharf geschossen. Das Betreten des Schießplatzes während des Schießens ist verboten.

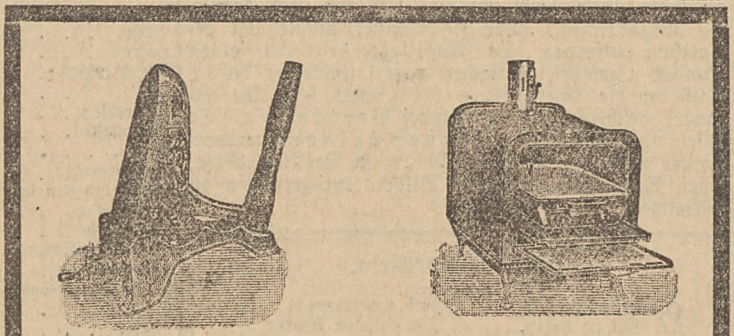
Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Winnich von Anprobe“ und „Ulrich von Jungingen“ sowie den 2 südlichen Beobachtungsposten weißlich sichtbare Signalfarbe und an der Lagerwache I des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen (bei Nacht treten an deren Stelle rote Laternen) und die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt.

Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abschließen nur den mit Erlaubnistaxen versehenen Zivilpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Das Befahren an der gesamten verschossenen Munition, den Sprengstücken usw. ist der Firma Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Thorn, verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit Erlaubnistaxen dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft.

Zünder mit Zündladungen, blindgelaufene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit und ohne Zünder, Sprengstücke mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungskörpern, geladene Mündungsbüchsen, lose oder im Geschloßtopf stehend, einzelne Zündladungen, Zündladungskörper und Sprengkapseln dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Zünder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Zünder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle fennitlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Zündkörper usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Infanterie-Schießplatzes Thorn.



Gasplätteisen mit Erhitzern, Gasbrat- und -Backöfen, Gaskocher m. Sparbrennern, Gasherde, Gasglühlampen, Gasfernzünderanlagen
geben wir auch mietweise ab.

Gaswerke Thorn,
Coppernikusstrasse 45, am Bromberger Tor.

Hannoversche Lotterie

zugunsten der Nordwestgruppe des deutschen Luifahrer-Verbandes.
Ziehung am 4. und 5. Juli 1913.
5084 Gewinne im Werte von 133 330 Mk.
Hauptgewinn im Werte von 50 000 Mk.
Loose à 3 Mk. empfiehlt
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch den 25. Juni 1913, vormittags 11 Uhr, werde ich hier, **Bromberger Vorstadt:** 16 Bände Meyers Lexikon, 1 Chaiselongue und 1 Pulst öffentlich versteigern.
Sammelort: Ecke Bromberger- und Parkstraße.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Blusen, Waschkleider, weiße Hosen schnell u. lauber.
Wäscherei „Frauenlob“, Friedrichstr. 7.

Stellenangebote
Einfassierer und Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, mit kleiner Saution kann sich melden bei **Bernstein & Comp.**

Tücht. Rod- u. Hosen-schneider L. Taris finden dauernde Beschäftigung in unserer Werkstatt.
S. Schendel & Sandelowsky, Schlossergehellen und Lehrlinge werden eingestellt.
R. Meinhard, Fischerstr. 49.

Missionsfest in Ostromecko.

Das diesjährige Missionsfest, bei welchem Herr Missionsdirektor Gensichen, Berlin und Herr Superintendent Holzhausen die Festpredigt halten wird, findet, wie alljährlich, am

29. Juni d. Js., nachmittags 3 Uhr, in der Kirche zu Ostromecko statt.
Die Nachfeier wird im Marienpark abgehalten.

Graf von Alvensleben.

Allgemeiner Lawn-Tennisverein Thorn.

Vom 26. Juni 1913, 3 Uhr nachmittags ab, findet auf den Tennisplätzen des Vereins im Elypium das diesjährige

Turnier

statt.
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder auf der Tribüne für einen Tag 50 Pf., für alle Tage 2 Mk.
Preisverteilung am 30. Juni 1913, abends 6 Uhr, daran anschließend gemeinsames Abendessen.
Liste zum Einzeichnen der Teilnehmer an dem Abendessen liegt bis zum 28. Juni, abends 6 Uhr, im Elypium bei Herrn **Wagner** aus.
Der Vorstand.

Kinematographen-Theater „Metropol“
460 Sitzplätze. Friedrichstraße 7. Telefon 435.
Programm vom 24. bis 26. Juni 1913:

Nur bis Donnerstag, 1. Aus Deutschlands Ruhmestagen, 1870—1871.
Großes vaterländisches Film-Schauspiel.
Aus den Szenen ist besonders hervorzuheben:
„Die Fahne der 61er bei Dijon“.

2. Die Blumenhändlerin von Moch-Mata,
Drama in 3 Akten. Spieldauer 1 Stunde.

3. Reise durch Holland, Natur.
4. Das Meisterwert, Komödie.
5. List des Schornsteinfegers, Humor.
6. Gaumontwoche, Neueste Nachrichten.
Preise der Plätze: Ref. Platz 0,50 Mk., 1. Platz 0,30 Mk., 2. Platz 0,20 Mk.

Sophie Meyza, Bahnatelier

Altstädt. Markt 11.
Zu verkaufen sind verschiedene Gegenstände
1 Paar Zwerghühner mit 6 Jungen und 1 Fedelhündin zu verkaufen bei Friedhofsgärtner **C. Wandelt,** Kirchhofstr. 34.
Eispind zu verkaufen. Fast neu, geeignet für Restaurant oder Fleischer. **Grabenstraße 2, 1.**
Großes Lager in **Rutschwagen** aller Art, gebrauchte, neue, moderne Jagdwagen, Kupées, Halbverbed, elegante Selbstfahrer, leichte Einspänner, Sattelkutschen auf Patent-Rollen offeriert billig.
W. Mikolajczak, Thorn, Arbeiterstraße 21 und Graudenzerstraße 23.
Zwei gut erhaltene, wenig gebrauchte **weiße Rachelöfen, Eöfen mit eis. Rasten-einfaß** sind preiswert zu verkaufen.
Pfarramt Eulau.
Gastwirtschaft, reine Goldgrube, wo meistens Leute aus Rußland verkehren, ist wegen Krankheit vom 1. 10. 13 zu verpachten. Respektanten müssen 8—10 000 Mark haben. Anfragen unter Nr. 4500 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stute, ca. 5%, ausgeübtes Chargenpferd der Art, zu jedem Dienst geeignet, für mittleres Gewicht.
Gef. Anfragen unter **L. B. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Goldfische billigst. **Schillerstraße 18.**
1 Wolfs-Polizeihund, 1 Jahr alt, wachsam, abzugeben. **Schlachthausstr. 57.** Preis 30 Mark.
Zwei gut erhaltene, altdentische **Rachelöfen** auf Abbruch zu verkaufen.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

1 Wolf-Polizeihund, 1 Jahr alt, wachsam, abzugeben. **Schlachthausstr. 57.** Preis 30 Mark.
Zwei gut erhaltene, altdentische **Rachelöfen** auf Abbruch zu verkaufen.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungsangebote.

Möbliertes Zimmer mit guter, voller Pension zu haben. **Araberstraße 4, 1.**
M. Zim. a. om. 15 Mk. Culmerstr. 11.
Freundl. möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, per sofort oder später zu vermieten. **Gerberstr. 1315,** Gartenh. 3 Tr.

Möbliertes Zimmer für 15 Mk. monatlich vom 1. Juli zu vermieten. **Mauerstr. 73, pt.**
Gut möbl. Zimmer mit Kabinett zu vermieten. **Gerberstr. 33, 1.**
1. Etg.: 4 Zim. u. 2 Zim. m. h. Küch. zc. vom 1. 10. zu verm. **Gerberstr. 33, pt.**

3-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör vom 1. 10 an ruhige Mieter zu vermieten.
H. Lüttmann, Culmerstr. 5.
2 Stub. u. K. u. 1 Stub. u. K. umständl. preisw. zu verm. **Coppernitusstr. 24.**

Großes, möbl. Zimmer zu vermieten. **Baderstr. 20, 3.**
Eine Balkonwohnung in der 2. Etage von 5 Zimmern und eine **Bahnung** von 5 Zimmern in der 3. Etage, beide mit hellen Räumen und Badeeinrichtung, vom 1. 10. zu vermieten.
Herm. Dann, Gerberstr.

Bahnung, Waldstraße 25, hochparterre, 3 Zimmer mit Badstube und reichlichem Zubehör, Gas und elektr. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.
Zimm. n. d. -str., 6 Zim. z. v. Baderstr. 13
Möbl. Zimm. mit voll. Pension zu haben. **Araberstraße 4, 1.**

Schöne 4-Zimmerwohnung, Gas, Mädchenkammer, Bad, reichl. Zubeh., auf Wunsch Gartenanteil, per 1. Oktober zu vermieten. Wünsche, betr. Renovier., werd. berück. **Emmer Chauffee 120, 1. r.**

Brombergerstr. 45, 1: 1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, Gas, vom 1. 7. 1913 zu vermieten. Zu erfragen **Gerberstr. 27, 2.**

5-Zimmerwohnung mit 2 Balkons, Badez., Garten, für 480 Mark zu vermieten. **Gerberstr. 11,** neben der Zentralmoff.

Möbl. Zimmer, fion, pt. sep. Eing., zum 1. Juli, ev. auch später, zu vergeben. **Strokel, Mellienstraße 134.**

Wohnung, 7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gaseinrichtung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet von sofort.
H. Uebriek, Brombergerstr. 41.
2 gr. möbl. Zim an 1—2 Herren mit a. o. Penz. z. verm. **Baderstr. 39, 2.**
1 gr. möbl. Vorderz. mit sep. Eing., von sofort zu vermieten. **Gerberstr. 29.**

Wohnungen von 5 Zimmern in der 2. Etage, von 6 Zimmern in der 3. Etage, renoviert, mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, von sofort zu vermieten.
A. Rogatz, Schuhmacherstraße 12.

Hochherrsch. Wohnung, 6—7 Zimmer, mit allem Zubehör vom 1. 7. oder später verlegungsh. zu verm. Zu erfragen **Mellienstr. 85.**

Wohnung, 3 Zimmer, Gas, Küche, Entree und Zubehör, ab 1. 10. 13 zu vermieten.
Mühle, Schillerstr. 1, pt.

Wohnung, 3 Zimmer mit Zubehör von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Altst. Markt 28, 2. Etg., 6 resp. 7 Zimmer, mit allem Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Georg Gutfeld & Co.**

Wohnungen, 2 und 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten.
Jablonski, Bergstraße 22a

Friedrichstraße 8: **Hochherrsch. Wohnung,** 8 Zimmer und sehr reichlicher Zubeh., von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim **Portier** und **Brombergerstraße 50.**

Möblierte Wohnung mit Burschengelaß vom 1. Juli zu vermieten. **Zahnmacherei, 26, pt.**
Eine Wohnung von 6 Zimmern mit vollständigem Zubehörf. sofort zu vermieten. **Mellienstr. 138, Emil Neitzel.**
Gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang von sofort billig zu vermieten. **Mellienstr. 113, 3.**
Ein Pferdehals für ein Pferd und ein großer **Lagerstall** vom 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen **Culmerstr. 9, im Laden.**
Schillerstraße 25: **Pferdehals** nebst **Burschengelaß** zu vermieten. Zu erfragen bei **A. Tenfel, Gerberstraße 25.**
Pferdehals mit **Wagenremise** von sofort zu vermieten. **Talstr. 24.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission.

Berlin, 23. Juni. Die Fortsetzung der zweiten Lesung des Wehrbeitrags hatte zunächst zu einem konservativen Antrag Stellung zu nehmen, der in Anlehnung an früher gefasste Beschlüsse auch in diesem Entwurf ein

Rinderprivileg schaffen will. Der von ihm geforderte neue Paragraph 14a soll lauten: „Gewährt der Beitragspflichtige, dessen Vermögen den Betrag von 100 000 Mark und dessen Einkommen den Betrag von 10 000 Mark nicht übersteigt, Kindern aufgrund gesetzlicher Verpflichtung (Paragraphen 1601 bis 1615 BGB.) Unterhalt, so ermäßigt sich der Beitrag für das dritte und jedes folgende minderjährige Kind um 5 v. H. seines Betrags.“ Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Zu längerer Erörterung kam es erneut bei Paragraph 17, der nach den Beschlüssen erster Lesung als Ertragswert der

landwirtschaftlichen Grundstücke

das Zwanzigfache des Reinertrages festsetzt. Ein Antrag Schiffer (ntl.) will, zur Regierungsvorlage zurückkehrend, das fünfzigfache des Reinertrages festsetzen, daneben dem Beitragspflichtigen die Wahl überlassen, ob er der Veranlagung den Ertragswert oder den gemeinen Wert zugrunde legen will, und ferner bei bebauten Grundstücken das fünfzigfache des Miet- oder Pachtwertes vorzuschreiben. Ein Antrag Gortwein (fortf.) verlangt, neben dem Ertragswert den Verkaufswert und die Nacht- oder Mietpreise zu berücksichtigen, welche sich für Grundstücke gleicher Art nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre ermitteln lassen. Ein Antrag Behrens (wirtsch. Bgg.) endlich will den land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken die gärtnerwirtschaftlichen gleichstellen. Zur nochmaligen Rechtfertigung des Beschlusses erster Lesung, der damals mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen zustande gekommen war, berief sich ein konservatives Mitglied u. a. auf den Ertragswert der landwirtschaftlichen Grundstücke gleichfalls als das Zwanzigfache des Reinertrages festgelegt sei. Auch die Wahl zwischen Ertragswert und gemeinem Wert sei eine Verflechtung; die meisten werden mit diesem „Wahlrecht“ nichts anzufangen wissen. Auch der besonderen Veranlagung von Schloß und Park stehen große Bedenken entgegen. Das Wohnhaus sei doch nun einmal zur Bewirtschaftung des Gutes unentbehrlich. Andererseits juchte der nationalliberale Antragsteller, für seine Vorschläge mit der Absicht zu reifertigen, für Stadt und Land Gleichheit in der Wertermittlung gewerblicher und landwirtschaftlicher Grundstücke zu erreichen. In der Schätzung landwirtschaftlicher Grundstücke sei durchaus zwischen Schloß und Park und andererseits dem rein landwirtschaftlichen Betriebe zu unterscheiden. Ein Regierungsvertreter war mit der Einigung der Gärtnerbetriebe einverstanden und erklärte es für richtig, Schlösser, Parks und Villengrundstücke besonders zur Veranlagung zu bringen, auch wenn sie im übrigen auf landwirtschaftlichem Besitz liegen.

In der Abstimmlung wurde die — in erster Lesung abgelehnte — Einigung der Gärtner mit großer Mehrheit angenommen. Gegen die konservativen Stimmen wurde die Anrechnung der Wertbarkeit von Fischerei und Jagd beschlossen. Gemäß dem Antrag Schiffer wurde als Ertragswert das fünfzigfache des Reinertrages gegen konservativen und Zentrum festgelegt. Auf Zentrumsantrag wurde im Antrag Schiffer noch die Bestimmung eingeschaltet, daß Gebäude und Betriebsmittel besonders zu veranlagen sind. Der so gestaltete Antrag Schiffer (ntl.) wurde von einer

aus Zentrum und Liberalen bestehenden Mehrheit angenommen.

Die Abgabe vom Einkommen.

Die in erster Lesung in Paragraph 81 beschlossene Kapitalisierung des Einkommens, die dieses je nach seiner Höhe mit dem sechs- bis zwölffachen Betrage in Anschlag brachte, will ein Antrag Graf v. Westarp (kons.) wieder beseitigen. Während die Regierungsvorlage aber, erst bei den Einkommen von fünfzigtausend Mark beginnend, als Steuerjahr allgemein 2 v. H. vorsah, hält der Antrag an der Staffelung fest, und zwar soll die Abgabe mit 1 v. H. einsetzen und bis 8 v. H. — bei Einkommen über 500 000 Mark — ansteigen. Die einzelnen Sätze betragen:

von mehr als	bis zu	10 000 Mk.	15 000 Mk.	20 000 Mk.	25 000 Mk.	30 000 Mk.	35 000 Mk.	40 000 Mk.	50 000 Mk.	60 000 Mk.	70 000 Mk.	80 000 Mk.	100 000 Mk.	200 000 Mk.	500 000 Mk.
		1,2	1,4	1,6	1,8	2,0	2,2	2,5	3,0	3,5	4,0	4,5	5,0	6,0	8,0

Der Antrag fand die Zustimmung aller bürgerlichen Fraktionen und wurde angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, dessen Einkommensstaffelung bis 15 — fünfzehn! — v. H. ansteigt, wurde abgelehnt.

In der Bedeutung des Antrages Westarp gemessen, traten die weiteren Änderungen zurück. Der Ausschuß führte die zweite Lesung des Wehrbeitrags zu Ende und vertagte sich dann auf Dienstag.

35. deutscher Hausbesitztag.

Kiel, 23. Juni.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der angeschlossenen Vereine trat heute hier der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands zu seinem 35. Verbandstage zusammen. Die erste Hauptversammlung eröffnete der Vorsitzende Justizrat Dr. Baumert-Spandau mit einem Rückblick auf das verlossene Jahr. Man kann, so führte er aus, mit Befriedigung auf die vergangene Zeit zurückblicken, da der Zentralverband große Erfolge zu verzeichnen hat. Ich erinnere nur an die Ausstellung „Haus- und Wohnungsbau“, die im vorigen Jahre in den Ausstellungshallen in Berlin stattfand. Sie war erfolgreich nicht nur für die Aussteller, sondern auch für unsere Finanzen. Ich erinnere auch an den internationalen Hausbesitzerkongress, durch den erzielt wurde, daß wir zu den ausländischen Hausbesitzern in freundschaftliche, ja herzliche Beziehungen getreten sind. Eine Reihe von dringenden Fragen, die den Hausbesitzern lebhaft interessieren, haben uns auf dem Kongress beschäftigt und man kann sagen, daß wir diese Fragen gelöst haben. Auch unsere Organisation ist gewachsen. Es ist erfreulich, daß immer mehr ganze Verbände von Vereinen dem Zentralverband beitreten. Den Anfang machte der elsass-lothringische Verband. Nun ist auch der Verband von Neuchâtel beigetreten und jüngst der neugegründete Verband von Anhalt-Desau sowie der Provinzialverband von Sachsen. Letzterer hat auch seinen Beitritt zum preussischen Landesverband erklärt. Es ist uns ferner gelungen, die Versicherungsfrage zu lösen, und die Haftpflichtversicherung für Hausbesitzer wird in kurzer Zeit in Kraft treten, da das kaiserliche Ausschußamt uns mitgeteilt hat, daß prinzipielle Bedenken gegen die Versicherung nicht beständen. Ich

hoffe, daß diese Versicherungsanstalt für Hausbesitzer, wie sie heißen soll, zur Stärkung und Vermehrung der Organisation beitragen wird, sie wird uns einer neuen Epoche entgegenführen. Diese Erfolge waren aber nur möglich, weil Deutschland ein weiteres Jahr des Friedens hinter sich hat, Dank unserem Kaiser, dessen 25jähriges Regierungsjubiläum wir gefeiert haben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Monarchen, in das die Versammlung begeistert einstimmte. — Es gelangte hierauf folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser zur Absendung: „Die zum 25. Verbandstage in Kiel versammelten Vertreter der deutschen Hausbesitzervereine bringen Majestät zum 25jährigen Jubiläum einer durch die Segnungen des Friedens ausgezeichneten glorreichen Regierung ihre ehrfurchtsvollste Huldigung dar und erneuern gleichzeitig das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich.“

Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Baumert, begrüßte darauf als Ehrengäste die Vertreter der Stadt Kiel, Oberbürgermeister Lindemann und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ahlmann, den Vorsitz des Vereines, Admiral Petruschki, den Generalsekretär des Bundes der französischen Haus- und Grundbesitzervereine Moques-Paris sowie eine ganze Reihe von Ehrengästen aus Dänemark.

Oberbürgermeister Lindemann entbot der Versammlung das Willkommen der Stadt Kiel. Er führte dazu aus, daß die Vielgestaltigkeit der Aufgaben, die die Entwicklung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens Deutschlands den deutschen Städten gestellt hat, es mit sich bringe, daß es nur wenige Vereine gebe, die keine Beziehungen zu den Kommunalbehörden haben. In erster Linie haben die Haus- und Grundbesitzervereine nahe Beziehungen zu den Städten, denn ohne Hausbesitz, ohne Grund und Boden ist kein städtisches Leben möglich. Darum bringen die Stadtverwaltungen gerade dem Zentralverband das größte Interesse entgegen, denn gerade dieser Verband will mittelbar auch das Interesse der Allgemeinheit fördern. Der Zentralverband bemüht sich, eine Verbesserung des Wohnungsbaues herbeizuführen, obwohl gerade die Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes nicht beneidenswert ist, nicht zuletzt durch die hohen Steuern, die auf ihm lasten. Ein Zusammenwirken von Reich, Staat und Gemeinden muß herbeigeführt werden, um eine Gesundung des Grundstücksmarktes zu erzielen (Beifall).

Nach weiteren Begrüßungsansprachen gibt der Vorsitzende bekannt, daß in der gestrigen Vorstandssitzung beschlossen worden sei, den Haus- und Grundbesitzerverein Jshoe aus dem Verbände auszuschließen, da er für die diesjährige Tagung Herr Pohlmann delegiert habe, der sich als Bodenreformer einen Namen gemacht habe. — Der Vorsitzende läßt ohne Debatte über diesen Vorstandsbeschluss abstimmen, der von der Versammlung gegen eine erhebliche Minorität gestimmt wird. — Der Vorsitzende erklärt hierzu, er könne die Gefühle der Minorität durchaus würdigen, man habe aber den Beschluss aus sachlichen Gründen gefasst, weil man verhindern wollte, daß die Debatte durch Pohlmann auf ein anderes Gebiet geführt würde, wodurch möglicherweise der Verbandstag seine Arbeiten nicht völlig hätte erledigen können.

Es wurde hierauf in die Tagesordnung eingetreten. — An erster Stelle sprach der frühere Präsident des kaiserlich Statistischen Amtes in Berlin Professor Dr. v. der Borgh über das Thema: „Die neuen Reichsteuern in bezug auf den Hausbesitz.“ Der Redner betonte einleitend die Bereitwilligkeit des Haus- und Grundbesitzes, für die Wehrkraft die notwendigen Opfer zu tragen. Aber der Hausbesitz müsse auch verlangen, daß auf seine Lage Rücksicht genommen und er nicht stärker belastet werde als die anderen Stände. Der Hausbesitz sei schon durch alle möglichen Steuern belastet. Der Redner polemisiert gegen den Reichsumschlagtempel.

Diese Steuer soll jetzt bis zum Jahre 1917 festgelegt werden, und zwar in voller Höhe von zwei Drittel Prozent, obwohl seinerzeit versprochen wurde, sie bei Einführung der Wertzuwachssteuer auf ein Drittel herabzusetzen. Diese fortgesetzte Verlängerung bedeutet eine Verewigung des Zustandes. (Sehr richtig!) Gegen die Wertzuwachssteuer hat der Grundbesitz von jeher auf das heftigste Protest erhoben. Diese Steuer kann den Grundgedanken, wonach der unverdiente Wertzuwachs erfaßt werden soll, nicht durchführen. Die Sätze der Steuer sind auf eine Höhe festgesetzt, die einer teilweisen Vermögenskonfiskation gleichkommt. Der Ertrag der Steuer hat aber trotzdem den Erwartungen nicht entsprochen. Es kommen, wenn man den Grundstücksstempel abzieht, nur 12 Millionen heraus. Und auch diese Summe steht größtenteils nur auf dem Papier, da zahlreiche Prozesse schweben, die zugunsten der Hausbesitzer entschieden werden. Trotzdem ist die Regierung nicht gewillt, die Steuer fallen zu lassen. (Zuruf: Wegen der Terraingesellschaften!) Redner (sehr erregt fortsetzend): Ich habe mit Terraingesellschaften nichts zu tun. Ich muß feststellen, wenn Sie die hinterlistigen Angriffe nicht lassen und auf diese Weise Ihrer eigenen Organisation in den Rücken fallen, dann dürfen Sie sich nicht wundern, daß Sie nichts erreichen. (Stürmisches Bravo und sehr richtig!) Selbst wenn aber eine Terraingesellschaft an der Sache schuld wäre, darf man nicht vergessen, daß ein Steuerunrecht immer Unrecht bleibt, und schließlich von allen Kreisen getragen werden muß. Nun soll noch eine Vermögenszuwachssteuer gezahlt werden, obwohl von dem verdienten wie dem unverdienten Wertzuwachs. Diese Steuer ist überhaupt keine Besteuer, wie sie die Regierung vorzüglich nennt, sondern nur eine Steuer zur Erleichterung der Besserung der Wohlstandsverhältnisse. Man straft den spartanischen Hausvater und setzt eine Prämie auf die Verschwendung aus. Die einzige richtige Steuerquelle sollte nur das Einkommen sein. (Lebhafte Beifall.)

Der Redner legte der Versammlung zu seinem Referat folgende Vorschläge vor: 1) Der städtische Haus- und Grundbesitz ist bereit, auch zu seinem Teil zu den Opfern beizutragen, die zur Verstärkung der deutschen Wehrkraft erforderlich sind. Er kann aber in den Deckungsvoorstellungen, wie sie von der Regierung vorgelegt und neuerdings in den Kommissionsberatungen umgestaltet sind, eine gerechte Verteilung dieser Lasten nicht erblicken.

2) Durch den einmaligen Wehrbeitrag wird die Knappheit der Kapitalien für die hypothekarische Beleihung noch weiter verstärkt. Hinsichtlich der Ermittlung des Wertes fordert der städtische Haus- und Grundbesitz eine grundsätzliche Gleichstellung mit dem ländlichen Grundbesitz. Auch er darf für die Zwecke des Wehrbeitrages nicht nach dem unberechenbaren gemeinen Wert, sondern nur nach dem Ertragswert herangezogen werden. Die Kommissionsbeschlüsse hierzu bedürfen einer Ergänzung, um auf die Bedürfnisse gärtnerischer bebauter Grundstücke und auf besonders geartete Fälle Rücksicht nehmen zu können.

3) Grundsätzlich ist die Vermögenszuwachssteuer abzuweisen. Sie verletzt den Grundsatz der Anpassung an die steuerliche Leistungsfähigkeit, straft Fleiß und Sparamkeit, gefährdet durch ihre hohen Sätze unter Umständen die Vermögenssubstanz und kann leicht zu einer weitgehenden Vermögenskonfiskation ausgestaltet werden. Darin, daß etwaige Vermögensminderungen nicht berücksichtigt werden können, liegt eine ganz besondere Härte. Ferner ruft das Übergreifen des Reiches auf das Gebiet der direkten Besteuerung die Gefahr einer erhöhten Belastung des Haus- und Grundbesitzes für staatliche und kommunale Zwecke hervor. Die Besteuerung des nicht realisierbaren Vermögenszuwachses ist auch nicht vereinbar mit der Besteuerung des realisierbaren Vermögenszuwachses aufgrund des Reichs-

Posener Brief.

(Nachdruck verboten.)

23. Juni.

Gar oft wird geklagt, daß unserer Zeit die Persönlichkeiten fehlen. Man will die gleich machenden, alles abschleifenden Tendenzen der Gegenwart allein dafür verantwortlich machen, das überreiche Angebot auch für jene Stellen, die den Akademikern vorbehalten sind, wodurch die Neigung erdötet werde, seine Eigenart auszubilden. Niemand wolle heute irgendwo anstehen, deshalb bemühe er sich, ein „Normalmensch“ zu sein. Ist dem wirklich so, ist nicht doch auch eine andere Betrachtungsweise möglich? Zunächst werden heute die geistigen Kräfte schneller verbraucht, sie sind auch in größerer Zahl vonnöten. Dann aber auch: wer nimmt sich denn noch Mühe, die einzelnen Personen so genau zu beobachten, daß er ihr Wesen, ihre Art genauer kennen lernt? Daran zumeist scheint es mir zu liegen, daß so viele Männer, die durchaus eine eigene Note besitzen, als Durchschnittsmenschen betrachtet werden. Unser öffentliches Leben zerplittert sich ja von Tag zu Tag mehr, wer kann heute noch sich harmonisch auswirken. Und doch gibt es viele Persönlichkeiten in dem oben erwähnten Sinne, wahrscheinlich mehr, als die meisten ahnen. Man braucht nur einen Stand herauszugreifen, den der städtischen Verwaltungsbeamten. Wie viele Bürgermeister zeigen, sobald sie an die Spitze eines größeren Kommunalverbandes gestellt werden, daß sie „ganze Kerle“ sind. Das Zeug dazu muß doch in ihnen schon gesteckt haben, als sie noch Stadträte waren; nur fehlte ihnen dort die Bewegungsfreiheit, die Entfaltungsmöglichkeit.

Sie verstehen, daß ich die „regierenden“ Herren außer Betracht lasse, wenn ich Namen nenne, um Beweise für die Richtigkeit meiner Auffassung zu erbringen. Einer jener tüchtigsten Bürgermeister war unser früheres Stadtoberhaupt, der Geheimrat Wittig. Wahrscheinlich hat er sich eines Rächels nicht enthalten können, als er erfuhr, daß die Posener Bürgervereine eine Beschlüssen hätten, sein Bild für den Sitzungssaal des Posener Magistrats zu stiften. Beileibe nicht etwa deshalb gelächelt, weil solche Ehrung ihm nicht angemessen erschiene; im Gegenteil wird er finden, daß sich kaum eine schönere Ehrung finden läßt. Der Humor liegt darin, daß Geheimrat Wittig als Oberbürgermeister die Bürgervereine gar nicht gern sah; er pflegte zu sagen, daß der Magistrat seine Pflichten nicht erfüllen müsse, wenn ein Bürgerverein für notwendig gehalten werde. Ist das nicht ein sehr treffendes Wort, das uns Wesen und Ziel einer guten Kommunalpolitik hell beleuchtet? In der Tat, wo der Magistrat alle Teile der Stadt gleichmäßig bedenkt, wo er sich als der führende Teil der Verwaltung betrachtet, wird ein Bürgerverein nur die Aufgabe haben, daß er in weiteren Kreisen die Anteilnahme an den städtischen Angelegenheiten reger erhält und nicht gegen, sondern mit den städtischen Behörden arbeitet an dem Wohle der Stadt. Es wird auch in einem solchen Gemeinwesen der Widerspruch nicht fehlen; nur darf er nicht erhoben werden aus einem Geiste der Negation heraus, er muß danach trachten, schöpferisch zu sein. Dann wird es um das Gemeinwesen gut bestellt sein. Posen, das als jüngste Residenzstadt sich wirklich neben den

nord- und westdeutschen Großstädten sehen lassen kann, verdankt es dem Geheimrat Wittig, daß es aus dem jahrzehntelangen Dornröschenschlaf geweckt wurde. Alles, was Posen schön gemacht hat, ist auf Anregungen, Entschlüsse und Pläne Wittigs zurückzuführen. Man muß jene Zeit miterlebt haben, als der jugendliche Danziger Stadtrat hier die Zügel des Stadtreiments ergrieff. Wirtschaftlich war damals die Stadt Posen infolge verheerender Hochwasser so geschwächt, daß auch die mutigsten Leute verzagten. Wittig erkannte, daß der Schutz der Stadt gegen die Überschwemmungen der Warthe verbunden werden müsse mit anderen sanitären Maßnahmen; er setzte es durch, daß der Schlachthof und eine städtische Umschlagstelle das Gelände längs des Flußlaufes in der Unterstadt für die Gesamtheit nutzbar machten und erreichte so mit einem Schlage, daß in jenen Stadtteilen sich eine lebhafteste Baulust regte. Er zwang die Eisenbahnverwaltung zum Ausbau des Bahnhofes Gerberdamm und steigerte durch die Umschlagstelle den Güterverkehr Posens wesentlich. Es kam nach vielen Kämpfen und schwierigen Vorarbeiten die Versorgung der Stadt mit Quellwasser. Gleichzeitig und unter Befestigung noch größerer Widerstände ging der Oberbürgermeister daran, die Provinzialhauptstadt zu einem Mittelpunkt deutscher Kultur zu machen. Doch war er nicht etwa darauf bedacht, nun alles für Posen selbst zu beanspruchen; vielmehr verstand er es als Vorführer des Provinzial-Städtetages, auch andere Stadtverwaltungen für Reformen in seinem Sinne zu gewinnen. Reiche Ströme von Anregungen aller Art gingen von ihm aus. Man glaube aber nicht, daß etwa die

Stadtverordneten ihm blindlings gefolgt wären; er hatte viel Kleinmut und Widerstandsgeist zu besiegen. Aber als er nach 11 Jahren von uns schied, waren die Richtlinien für die Entwicklung der Stadt gelegt, die Wälle gefallen, die Bororte eingemeindet, Akademie, Kaiser Wilhelm-Bibliothek, Kaiser Friedrich-Museum eingerichtet. Mit vollem Rechte erwiderte daher sein Amtsnachfolger Dr. Wilms der Abordnung der Bürgervereine, daß der Name Wittig auf immer mit der Geschichte der Stadt verbunden sein werde. Der Künstler, Professor Karl Ziegler, hat es verstanden, unseren früheren Oberbürgermeister in einer seiner kennzeichnendsten Stellungen auf die Leinwand zu bannen: am Arbeitstisch, die linke Hand leicht aufgestützt, die Rechte in der Tasche, den Kopf angestrengt zuhörend nach rechts gedreht. So haben wir ihn unter uns in der Arbeit gesehen, so mag er den Männern, die jetzt und später die Geschäfte der Stadt leiten werden, ein Vorbild bleiben, dem sie erfolgreich nachzueifern.

Die Gabe der Bürgervereine ist ein Geschenk, das veranlaßt ist durch die Fertigstellung unseres alten Rathauses. Da der Kaiser zugesagt hat, bei seiner Anwesenheit gelegentlich der großen Manöver im Herbst der Einweihung beizuwohnen, werden schon jetzt Vorbereitungen für den Tag getroffen. Auch sonst macht sich das Nahen der Kaiserfeste bereits bemerkbar, nicht nur innerhalb der militärischen Kreise. Dort herrscht seit Wochen schon regster Eifer. Soll doch der allerhöchste Kriegsherr bei der Parade das 5. Armeekorps wie bei früheren derartigen Gelegenheiten als eines seiner besten und tüchtigsten Korps wiederfin-

zuwachssteuergesetz, da dies eine unbillige und ungerechte Doppelbesteuerung darstellen würde.

4) Der Haus- und Grundbesitz fordert, daß jedenfalls bei Einführung einer Reichsvermögenszuwachssteuer gleichzeitig die Aufhebung der Reichszuwachssteuer von Grund und Boden erfolgt und auch den Gemeinden die Erhebung einer besonderen Zuwachssteuer vom Haus- und Grundbesitz nicht weiter gestattet wird. Befremden muß es erregen, daß die gesetzlich in Aussicht genommene Ermäßigung des Reichsumsatzsteuereinkommens auf 1/2 Prozent wiederum auf Jahre hinausgehoben ist und so vermehrt zu einer dauernden Belastung werden soll. Angesichts der bevorstehenden Neubelastungen muß deshalb gefordert werden, daß der Reichsumsatzsteuereinkommens mit dem Inkrafttreten der neuen Steuererlasse auf den ursprünglich festgelegten Betrag von 1/2 Prozent herabgesetzt werde.

5) Die vorgesehene Erhöhung des Stempels auf Versicherungsverträge trifft vorzugsweise den Hausbesitz, da für jedes Hausgrundstück eine drei- bis vierfache Versicherung nötig ist. Es ist daher bei dem Versicherungstempel die Leistungsfähigkeit des Hausbesitzers zu berücksichtigen und Bedacht darauf zu nehmen, daß der Abschluß nötiger Versicherungen im volkswirtschaftlichen Interesse durch zu hohe Steuern nicht verhindert wird.

6) Der bodenreformistische Vorschlag einer Reichsgrundwertsteuer von 1/2 bis 1 pro Mille des Gemeinwertes ist als eine Verewigung der steuerlichen Überlastung des Haus- und Grundbesitzes in verschärfte Form auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Der zweite Referent, Reichstagsabgeordneter Dr. Urendt, war am Erscheinen verhindert. — An die gegenwärtig tagende Budgetkommission des Reichstages wurde auf Vorschlag des Vorsitzers folgendes Telegramm abgefaßt: „Der heute in Kiel versammelte Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands mit seinen rund 200 000 Mitgliedern erhebt hiermit auf das schärfste Protest gegen die Hinausschiebung der Aufhebung der Reichszuwachssteuer und fordert, daß mit deren Beilegung auch den Gemeinden unterlagert wird, kommunale Zuwachssteuern zu erheben. Die Unhaltbarkeit dieser Steuer ist von allen Seiten anerkannt. Sie hat erbitternd gewirkt, für Wohnungsbau, Wohnungsreform und Grundbesitz unheilvolle Folgen gehabt, sie führt zu unglücklichen Befestigungen, Härten und Ungerechtigkeiten und ist außerstande, ihren Grundgedanken der Fassung lediglich des unverdienten Wertzuwachses zu verwirklichen. Der Hausbesitz fordert nach wie vor, daß diese ungeliebte Steuer so rasch wie möglich aus der Welt geschafft wird, ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Deckungsvorlage ausgearbeitet werde.“

In der Diskussion über das Referat führte Postinspektor Siebert-Berlin aus: Ich kann den Ausführungen des Referenten nicht beitreten. Hinterlistige Angriffe haben wir nicht nötig. Wir kämpfen alle um das Wohl des Hausbesitzes. Es fragt sich, ob die Besteuerung nach dem Ertragswert oder dem gemeinen Wert günstiger ist. In Berlin sind wir der Überzeugung, daß wir besser fahren, wenn wir nach dem gemeinen Wert eingeschätzt werden. Die Einschätzung nach dem Ertragswert kommt nur Wenigen zugute, vor allen dem Terrainsgesellschaften. Wir werden in Berlin zum 15., 14- und 13-fachen des Mietersatzes als Gemeinwert eingeschätzt. Wenn wir mit dem landlichen Grundbesitz gleichgestellt werden, würden wir zum 25-fachen Mietersatzes eingeschätzt werden, hätten also erheblich mehr zu versteuern. Der Zentralverband hat gerade da verlagert, wo er hätte einsehen sollen; wir bezahlen Steuern für unsere Schulden, da Hypothekenschulden nicht abgezogen werden können. Das hätte der Verband rechtzeitig erkennen und vorstellig werden müssen.

Rechtsanwalt Bauer-Hamburg: Wir müssen hier einen Fehler feststellen, ehe es unsere Gegner tun. In dem Geschäftsbericht heißt es, daß dem deutschen Kapitalmarkt wiederum jährlich 800 bis 1000 Millionen entzogen werden sollen. Das stimmt nicht, die Milliarde wird nur einmal erhoben. Daß die Besteuerung nach dem gemeinen Wert besser ist als nach dem Ertragswert ändert nichts an der prinzipiellen Seite der Sache, daß wir den gemeinen Wert nicht besteuern lassen wollen. Der Redner stellt dann folgenden Antrag: Die Einführung der neuen Steuern, abgesehen vom Mehrbeitrag, darf nicht vor dem 1. April 1916 stattfinden, damit die Einzelstaaten in die Lage kommen, ihr eigenes Steuersystem denselben rechtzeitig anzupassen. Diejenigen Staaten, welche die Reichszuwachssteuer noch nicht eingeführt haben, müssen, falls diese trog-

den. Der Andrang zur Parade freilich wird diesmal nicht so groß wie früher sein; sollen doch Tribünenplätze, die diese Bezeichnung verdienen, nicht weniger als 12 Mark kosten. Das ist denn doch ein Betrag, der manchen abschrecken wird. Gewiß sind die Unkosten nicht unbeträchtlich. Aber es fragt sich, ob der Unternehmer nicht auch mit einem geringeren Betrage hätte zufrieden sein können; man soll bei solchen Gelegenheiten doch alles vermeiden, was die Teilnahme breiterer Schichten erschwert oder gar verhindert.

Bei der Parade wird Polen auch zum erstenmal als Flugzeugstation offiziell in die Erscheinung treten. Auf dem Flugplatz in Lamica herrscht reges Treiben; es wird gearbeitet, probiert und geloggt, so viel nur möglich ist. Noch ist das Surren der Motoren in der Luft ein uns ungewohntes Geräusch, aber jetzt wird wohl bald kein Tag mehr vergehen, ohne daß wir irgend ein Flugzeug die Stadt überqueren oder umfliegen sehen. Bei der Einweihung der Warthebrücke wurden die beiden hiesigen Freiballons aufgelassen, obwohl der Wind nach Osten trieb. Ein Ballon landete noch vor der russischen Grenze, dem zweiten, in dem auch eine Dame der hiesigen Gesellschaft sich befand, gelang das nicht mehr. Die Insassen wurden nach Kalisch gebracht und mußten dort verhältnismäßig lange auf die Erlaubnis zur Rückreise warten. Unsere Luftschiffer — es handelt sich hierbei nicht um die Fahrzeuge der Militärverwaltung — werden in Zukunft größere Vorsicht anwenden müssen. Denn es ist bekannt, wie streng die russischen Bestimmungen für fremde Luftfahrzeuge sind, und wenn auch der Warschauer Generalkonsul sich die denkbar größte Mühe

dem bestehen bleiben sollte, dafür sorgen, daß die in Absatz 2 des Paragraphen 60 des Gesetzes bestimmte Frist auf mindestens zwei Jahre erstreckt werde.

Gege-Berlin ist der Meinung, daß die Steuer nach dem gemeinen Wert erhalten bleiben müsse. (Widerpruch.) Er begründet seinen Standpunkt damit, daß durch die Wertzuwachssteuer es möglich geworden sei, die Terrain Spekulation steuerlich zu erfassen, die sonst nichts zu den Lasten der Kommunen beitragen. Die Zuwachssteuer sei aus gleichen Gründen zu erhalten, da durch sie eine Einschränkung des Bauschwinds zu erreichen sei. Erst wenn die Wertzuwachssteuer in Wegfall komme, könne man daran denken die Steuern nach dem gemeinen Wert zu befestigen.

Präsident v. d. Borgh ist warnt davor, die Begründung des Vorredners in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Sie würde den Eindruck hervorgerufen, daß die Hausbesitzer nur deswegen für die Zuwachssteuer eintreten, weil sie eine Überproduktion an Wohnungen verhindern und eine künstliche Steigerung der Mieten herbeiführen wollten. Wenn der private Hausbesitz in dieser Beziehung versagen sollte, werden Staat und Kommunen die fehlenden Wohnungen selbst bauen.

Hierauf wurden die Leitsätze des Referenten samt dem Antrage Bauer angenommen.

Es folgte ein Referat von Rechtsanwalt Dr. Seyfarth-Greiz über

„Die Aufhebung bzw. Abänderung der Paragraphen 1123 und 1124 des BGB.“

Die Fassung der genannten Paragraphen, so führte der Redner aus, in Verbindung mit dem Paragraphen 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes hat zu den Schwierigkeiten auf dem Hypothekmarkt beigetragen, und namentlich zu den Schwierigkeiten bei der Beschaffung der nachstelligen Hypotheken, worunter der Hausbesitzer gegenwärtig schwer zu leiden hat. Jene Vorschriften sind ursprünglich zum Schutz der Hausbesitzer erlassen worden. Doch hat die wirtschaftliche Entwicklung des Hypothekmarktes dazu geführt, daß das Vertrauen des Kapitalgebers in die Sicherheitshypothek seiner Anlagen nahezu vernichtet ist. Eine völlige Aufhebung der betreffenden Paragraphen erscheint trotzdem nicht notwendig. Zur Befestigung der schlimmsten Mißstände brauchten in den Paragraphen 1123 und 1124 nur die Worte „und das folgende Kalendervierteljahr“ gestrichen zu werden. Ebenso müßte das Zwangsversteigerungsgesetz in gleicher Weise abgeändert werden.

Nach kurzer Diskussion wurden Leitsätze im Sinne des Referenten angenommen. — Das folgende Thema betraf

Die erneute Stellungnahme zur Frage der Unterföschung und Bevorzugung von Baugenossenschaften.

Da der Referent, Generalsekretär Dieckel-Berlin erkrankt ist, wurden dessen Leitsätze von Rechtsanwalt Pohlmann-Dresden verlesen. In den Leitsätzen wird ausgeprochen, daß die Hausbesitzer sich hinsichtlich der Baugenossenschaftsfrage durchaus auf den Standpunkt stellen, den der letzte Baugenossenschaftstag in München selbst auf Antrag der Schleswig-Holsteinischen Baugenossenschaften einnahm, wonach die Gründung gemeinnütziger Baugenossenschaften nur dort empfohlen werden kann, wo ein offenkundiger Mangel an Kleinwohnungen herrscht. Die Leitsätze sprechen weiter aus, daß es nicht Aufgabe der Baugenossenschaft sein könne, die private Bautätigkeit lahm zu legen, sie sollen nur an der Gesundung des Wohnungswesens mitarbeiten. Die Hausbesitzer stellen mit Genugtuung fest, daß ihre grundsätzliche Stellungnahme zur Baugenossenschaftsfrage namentlich auch von den Baugenossenschaftswesen selbst interessierten Kreisen anerkannt wird. Bedauern müsse man das Vorgehen der Landesversicherungsanstalt Sachsen, die privaten Hausbesitzer Hypotheken kündige, um sie Baugenossenschaften auszuleihen. Bedauerlich sei ferner, daß die Versicherungsanstalten Hypotheken zu 3/2 Prozent ausleihen, und somit den Baugenossenschaften 1—1 1/2 Prozent Zinsen schenken. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Leitsätzen einverstanden.

Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt. Am Nachmittag fanden Besichtigungen und am Abend ein Gartenfest statt.

Schätze, die der Hebung harren.

(Nachdruck der Notizen.)

Auf dem Boden des Meeres, nahe der Küste oder auch weiter draußen, liegt so manches gescheiterte, untergegangene Schiff, in dessen Rumpf

gibt, für die gegen ihren Willen über die Grenze getriebenen Landsleute einzutreten und ihre Freilassung zu erwirken, allzu leicht wird es ihm nicht gemacht. Nicht immer auch erfolgt die Landung so, daß die Insassen des Ballons nach einer größeren Stadt gebracht werden (Kalisch zählt heute gegen 70 000 Einwohner), wo sie Bequemlichkeiten kaum vermiffen. Etwa eine Woche auf einem russischen Kordon oder in einer der kleinen russischen Städte als Verdächtiger zubringen zu müssen, zählt wirklich nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Es kann also nur immer wieder zur Vorsicht geraten werden.

Die feste Warthebrücke, deren Einweihung den Lesern schon bekannt ist, verbindet den Südoften endlich mit der Stadt dauernd. Früher schufen die Hochwasser der Warthe für diesen Verkehr zweimal im Jahre große Schwierigkeiten. Auch die Anregung zu diesem Werk fällt noch in die Amtszeit des früheren Oberbürgermeisters Witting. An die Ausführung konnte jedoch erst gegangen werden, nachdem die Warthe innerhalb des Stadtgebietes eingedeicht war. Gewiß sind die Kosten für die Eindeichung sehr hoch gewesen, aber die ganze untere Stadt kann jetzt den Hochwassern beruhigt entgegen sehen. Das Eigentum der Bürger ist gegen das Wüten der Elemente geschützt, soweit das überhaupt möglich ist. Durch die Erhöhung der Steuern, durch die Verbesserung der Vermögensverhältnisse so weiter Kreise fließt allmählich das ausgegebene Geld mit Zins und Zinseszins in den Stadtsäckel zurück. Das ist Kommunalpolitik, wie sie betrieben werden soll: weitfichtig dem Vorteile der ganzen Bürgerschaft dienend. Remo.

goldene Schätze im Werte von vielen Millionen der Hebung harren; manches dieser Schiffe liegt dort schon seit Jahrhunderten.

Vor einigen Jahren bildete sich ein das Puolikum eigentümlich faszinierendes finanzielles Unternehmen, das zu dem Zwecke durch gründliche, wissenschaftliche Forschungen einem dieser Schätze beizukommen, ein Kapital von vier Millionen Mark zusammenbringen wollte. Es handelte sich dabei um folgende Ladung: Siebzehn spanische Galionen, Zwei- und Dreidecker-Kriegsschiffe, die mit Gold, Silber und wertvollen Waren aus West-Indien kamen, suchten Schutz in der Bucht von Vigo, wo sie von der von Admiral Rooke befehligten verbündeten Flotte überrast und angegriffen wurden. Damit die siegreichen britischen und holländischen Verbündeten nicht in den Besitz der Schätze gelangen konnten, bohrten die Besetzten die Schiffe in den Grund. Dr. Jverti kam bei seinen Forschungen zu dem Schlusse, daß bei der Ankunft in Vigo im Jahre 1702 die Ladung einen Wert von über 540 Millionen Mark hatte, und daß der von den Spaniern gereizte Teil, nebst der Beute der Sieger und den seitdem von verschiedenen Konzeptionären gehobenen Teilen des Schatzes, mit nicht mehr als 60 Millionen Mark davon in Abzug zu bringen wäre, sodas immerhin noch ein recht bedeutendes Sümmechen übrig geblieben sein müße.

Dieser Schatz repräsentierte den gesamten, während dreier Jahre aus den spanischen Gold- und Silberbergwerken Amerikas gewonnenen Ertrag, und die jährliche Ausbeute aus demselben wird in jener Zeit auf über 180 Millionen Mark nach an demselben Gelde geschätzt. Zu den kostbaren Waren, die das Geschwader außerdem noch geladen hatte, gehören Perlen, Smaragden, Amethysten, Ambra und wertvolle Hölzer aus den Wäldern Süd-Amerikas; und auch das Holz der Galionen selbst, das durch das jahrhundertelange Lagern unter Wasser gehärtet ist, muß, so rechnet man, einen ganz hübschen Profit abwerfen. Einige kritische Geister haben zu beweisen versucht, daß der Schatz — seinen außerordentlich hohen Wert zugegeben — doch die ganze Arbeit kaum lohnen würde; aber immerhin muß er, wie Chambers Journal behauptet, noch viele Millionen wert gewesen sein, mindestens aber 400 Millionen. Nach Sir Robert Jenions Behauptung muß diese spanische Flotte als die reichste betrachtet werden, welche je von Westindien nach Europa herüberkam. Etwa zehn Tage vor dem Kampfe mit der Flotte der Verbündeten hatte man mit dem Lösen der Ladung begonnen; jedoch inabetrachtet der Schwierigkeit des Transportes auf Padeseln, waren erst 3653 Kisten Silber im Werte von etwa 40 Millionen Mark an Land gebracht, als der Feind den Angriff begann. Die Konzeption zur Hebung des Schatzes läuft im gegenwärtigen Falle bis 1915, und es ist starke Hoffnung vorhanden, daß sie von beträchtlichem Erfolge begleitet sein wird.

Es wird behauptet, daß eine dieser spanischen Galionen auf dem Meeresboden in der Nähe von Dollar Cove, einer kleinen Bucht in der Mounts-Bay in Cornwall, liege. Und eine lokale Erabition berichtet, daß vor vielen Jahren die Landarbeiter aus der Nachbarschaft zur Ebbezeit zur Küste hinauf zu gehen und dort die Dollars einerweise aufzusammeln pflegten! Vor einem oder zwei Jahren machte man ernstliche Versuche, etwas zu bergen; mit Tauchen und Sandpumpen versuchte man dem Lager der goldbeladenen Galionen beizukommen. Aber soweit bekannt ist, wurde bei diesen Versuchen nichts von Bedeutung gewonnen.

Vor den Gebäuden der Seeverversicherungsgesellschaft „Lloyds“ in London hängt an einem eisernen Arme eine düster aussehende Glocke. Es ist die Glocke der untergegangenen „Lutine“, und wenn sie geläutet wird, verursacht sie ernste, angstvolle Erwartung; denn sie wird nur dann gezogen, wenn eine wichtige Nachricht über irgend ein überfälliges Schiff vorliegt, dessen Schicksal natürlich von höchster Wichtigkeit für die Versicherer dieser berühmten Bank ist.

Die „Lutine“ war eine Korvette mit 32 Geschützen, und ihr plötzliches unzeitiges Ende erreichte sie im Oktober 1797. In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober scheiterte sie. Im folgenden Jahre schickte man aus dem Wrack für etwas mehr als eine Million Mark Schätze, und seitdem hat man noch zahlreiche Bergungsversuche gemacht. Im Jahre 1866 barg man etwa 3000 Münzen, zwei Kanonen, drei Taschenuhren und verschiedene andere Dinge.

In neuerer Zeit wurde wiederum ein ernstlicher Bergungsversuch beschloffen. Man stellte fest, daß das Wrack jetzt so tief im Schlamm und Sand begraben liegt, daß bedeutende Mittel erforderlich wären, um es zu heben.

Es wurde eine ovale Stahlröhre von fast 30 Metern Länge hergestellt, die weit genug war, daß ein Mann aufrecht durch die Mitte hinabsteigen konnte. An einem Ende befand sich eine Kammer mit Fenstern und Türen, und am anderen Ende ein Gemisch riesiger Haken und Tafelwerks verschiedener Art. Das eine Ende der Röhre sollte an der Seite eines Dampfers oder eines Frachtschiffes befestigt, und das andere mittels Wasserballasttanks soweit hinabgelassen werden, bis es auf Grund traf. Dann sollte mittels komprimierter Luft das Wasser aus der Röhre, wie auch aus der Kammer unten herausgetrieben werden. Taucher sollten die Treppe in der Mitte der Röhre hinabsteigen, bis sie in die Kammer gelangten, um dort ihre Taucherkostüm anzulegen. Von hier sollten sie durch eine Reihe wasserdichter Türen direkt ins Wasser hinausretten. In der Kammer sollten Ingenieure stationiert sein, die mit den Tauchern mittelst transportabler Telefone in ständiger Ver-

bindung blieben, um nach deren Instruktionen den Mechanismus zweier mächtiger, an den Seiten der Röhre angebrachter Saugpumpen oder Bagger in Betrieb zu setzen. Der Gedanke war, daß diese Bagger den Sand um die Seitenwände der schwarzen Kammer wegschaffen würden, bis diese nach und nach durch ihr eigenes Gewicht direkt bis auf das Deck des Wracks sanken. Die Taucher hätten dann ihren Weg aus der Kammer nach dem Deck und von dort in den Schiffsraum zu machen; war man erst so weit, dann wäre es eine Kleinigkeit, den Schatz der „Lutine“ über die bequemen Stufen auf das Schiff nach oben zu bringen; es wäre dann nicht viel schwerer gewesen, als wenn man ein großes Frachtschiff in den Ostindien-Decks löschte. Dies ist einer der sinnreichsten und bestorganisierten Pläne, die bisher zur Wiedererlangung von Schätzen erdacht wurden, und der wohl auch zur Ausführung gelangen wird.

Viele haben wohl schon von dem Schätze gehört, der auf dem Meeresboden an der Nordwestküste von Mull liegt, einem der schönsten Punkte Westschottlands. Es ist nicht alles historisch, was von diesem, hier in den Grund gebohrten Schatzschiff der spanischen Armada erzählt wird. Es war der „Duque di Florenzia“ (Herzog von Florenz), eines der größten und bestausgestatteten Schiffe der gesamten Armada, das Seniorschiff des toskanischen Geschwaders, das bei Lobermory in den Grund gebohrt wurde. Es war aus afrikanischer Eiche gebaut, mit 52 Geschützen verschiedenen Kalibers bewaffnet, hatte eine Besatzung von 386 Matrosen und 100 Seesoldaten und wurde vom Kapitän Pereira befehligt. Es war ein Transportschiff für ungemünztes Gold, und trug solches auch in hohem Werte bei sich. Aber man hat schon zu zweifeln begonnen, daß das Schiff wirklich die 30 Millionen Pfasten (60 Millionen Mark nach unserem Gelde), die man ihm zuschreibt, an Bord hatte. Auch ist vor kurzem schon die Behauptung aufgestellt worden, es handle sich hier garnicht um ein Goldtransportschiff, sondern es sei eine Verwechslung der Namen vorgekommen, und bei Lobermory liege überhaupt der „San Juan Bautista“.

Seit Ende des 17. Jahrhunderts wurden viele Bergungsversuche gemacht, und einige Gewehre und Münzen brachte man auch an das Tageslicht. Man erzählt, im Jahr 1698 habe ein schwedischer Ingenieur mit Hilfe einer Taucherglocke tatsächlich eine große Menge Gold geborgen. Einige 50 Jahre später wurde die Taucherglocke wiederum angewendet und man fand ein außerordentlich schönes Schatz eine Art von Benvenuto Cellinis nebst einigen anderen mehr oder minder wertvollen Gegenständen. Diese befinden sich jetzt mit anderen Gegenständen ähnlicher Herkunft in Inveraray. In den letzten Jahren sind einige wohlorganisierte Versuche zur Wiedererlangung des Schatzes gemacht worden. Man bediente sich dabei der besten, modernsten Maschinerie und elektrischer Bergungsvorrichtungen — submariner Rohre, Taucherglocken, Baggerapparate ujm. Der erste dieser Versuche wurde von Kapitän Burns von Glasgow ausgeführt; es wurden mancherlei Dinge von dem Wrack, das tatsächlich noch dort liegt, betaufgebracht, aber der große Schatz wurde nicht gehoben. Steptiker meinen nun, die Schatzjäger des 17. Jahrhunderts hätten den größten Teil desselben bereits gewonnen. Im Sommer 1910 wurden drei Sektar des Schlammes von der See nach den Goldkisten sondiert; die sensiblen elektrischen Apparate, deren man sich bediente, sollen das Vorhandensein großer Gold- und Silbermassen unter den Wassern angezeigt haben. Auch seitdem hat noch keiner der weiteren Versuche den Schatz enthüllt.

„Dhm Krügers Millionen“ sollen auf dem Meeresboden auf der Höhe von Kap Vidal im Wrack der „Dorothea“ liegen. Nach dem Ausspruch von Autoritäten soll das Gold zwar da sein, aber niemals Krüger gehört haben. Es handelt sich um Gold, das bei Ausbruch des Krieges mit Erlaubnis von Behörden, doch ohne Wissen des Präbidenten, aufgekauft und in Sicherheit geschafft wurde. Für neun Millionen Mark Gold in Barren wurden auf das Segelschiff „Ernestine“ gebracht, dessen Name in „Dorothea“ abgeändert wurde. Man stellte die zwölf großen Kisten in den Schiffsraum, deckte sie mit Zement und schüttete Sandballast darauf. Angeblich sollte das Schiff nach Montevideo fahren, was natürlich nur ein vorgegebenes Ziel war. Aber einige Tage später war es leer und sank. Die Versuche, das Barren zu bergen, sind zwar bis jetzt fehlgeschlagen, doch gibt man die Hoffnung nicht auf. Der erste, welcher eine Expedition zur Bergung veranstaltete, ein Taucher namens Kramer, soll von dem Wrack drei Stücken Zement hochgebracht haben, die deutlich die Eindrücke der Kisten zeigten, sowie einige Unzen Gold von einem vorpringenden Goldbarren. Kapitän Gardiner, Befehlshaber des Forschungsschiffes „Alfred Nobel“, der das Wrack nach versunkenen Schätzen zu seiner Spezialität gemacht hat, ist jetzt überzeugt, daß er das Gold der „Dorothea“ noch heben werde.

Aber das sind nur einige Beispiele von großen Schätzen, die auf dem Meeresgrunde liegen, und die wohl doch eines Tages gehoben werden. Denn Aufgaben, deren Lösung noch vor 100 und 200 Jahren als unlösbar galten, haben die erfindertischen Köpfe unserer Zeit bewältigt, und es scheint, daß wir bereit alle erforderlichen technischen Mittel besitzen, die seit Jahrhunderten versunkenen Schätze wieder an das Tageslicht zu bringen, wenn nur die nötigen Kapitalien für diesen Zweck gewährt werden. Und diese Summen werden gewiß von den Regierungen oder sehr kapitalkräftigen Gesellschaften zur Verfügung gestellt werden, da es sich ja

Bekanntmachung.

Wir weisen ergebenst darauf hin, daß die bei der städtischen Sparkasse eingeführten

Heimsparbüchsen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mark unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 15. Juni 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die Beiträge der Betriebsunternehmer der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu den Ausgaben der Genossenschaft für das Kalenderjahr 1912 liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserem Bureau 3 - Zimmer 3 des Rathhauses - während 2 Wochen und zwar vom 12. bis einschließlich 26. Juni 1913 in den Dienststunden aus.

Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Stadtauschuß) hier selbst Widerspruch erheben.

Es sind für jede Mark Grundsteuer 2,22 Mark Beitrag aufzubringen.

Thorn den 7. Juni 1913.

Der Magistrat.

Geschäftshaus,

an lebhafter Straßenzugung, aus Anlaß einer Straßenerweiterung neuerdings städtischerseits erbaut, in jeder Beziehung durchaus modern, mit großem, teilbarem Laden, sowie 2 Wohnungen von je 4 Zimmern, Keller, Küche, Spülküche, großen Boden- und Kellerräumen, fogleich zu verkaufen. Mietserträge etwa 3000 Mark, Kaufpreis ca. 45 000 Mk. Brieven mit gegenwärtig 8600 Einwohnern ist eine aufstrebende Stadt in dichtbevölkertem Ansiedlungsgebiet, an der Insterburg-Thorner Bahn, mit großen Märkten, Elektrizitätswert, Zentralwasser- und Kanalisation, sowie höheren Schulen.

Gest. Anfragen sieht entgegen
Magistrat Brieven Wpr.

Wer erteilt jungem Mann Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung. Angebote unter B. K. an die Gesch. der „Presse“ erbeten.

Gegen Rotlauf bei Schweinen

wirkt als Vorbeugungsmittel
am besten **Rolaumit**
gef. Schutz b. Kauf. Pat.-Amt angem. Packung ausreichend für 10 Bortionen oder 20 Tage um 1 Mk. Nur erhältlich bei Apotheker Wilh. Küster, Dobrilugk.

Harnröhren-Beiden

frisch u. veralt. Ausfluß bei Männern u. Frauen und deren Folgen, chron. Geschl., Blat- u. Gouttur., Heilung schnell und gründl. ohne Einspr., ohne Quecksilber, lang. Progn., vorzügl. Dauerfolge. Briefl. Zus. gratis. Institut B. Harder, Berlin, Friedrichstr. 112 b.

Achtung! Achtung!

Neu eingetroffen:
3000 Bündel
Bunzlauer Töpfe,
6 Stück im Bund,
à Bund 78 Pfg.
Gustav Heyer,
Rathausgewölbe Nr. 6.

Technikum

Abteilung für Ingenieur-, Technik-, Werkstr., Höhere Lehranstalt. Masch.-Bau, Elektrotechnik, Elektrizitätswerk, Lehrwerkstatt, Programm Zeit. **Neustadt** I. Meckl.

Seit zwei Jahren litt ich furchtbar an Gicht, alle dagegen angewandten Medikamente waren ohne Erfolg; nach Gebrauch von zwei Böden Ihrer Gichtpastillen sind meine Schmerzen gänzlich verschwunden. Hr. H. W. in D. - Wer bisher begehrt hoffte, den

GICHT

und Rheuma geheilt zu werden, veruche ärztlich warm empfohlene Gichtpastillen. Preis der Glasine 21. 120. Können der für ohne Rezeptur pro Tag 20 Pf. Nachher netter. Duellprodukte G. u. b. G. Wachen. Zu haben: **Central-Drogerie, M. Baralkiewicz, Baderstrasse 23. Photogr. Atelier** vom 1. Januar und gr. Laden v. 1. 10. zu vermieten. **Ede Neustadt, Markt und Gerechtf.**

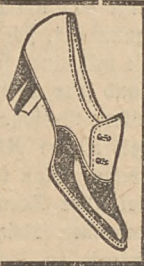
Voranzeige!

Die starke Nachfrage veranlasst mich heute schon bekannt zu geben, dass meine diesjährige

Braune Schuh-Woche

Montag den 30. Juni

beginnt und dieses mal **hervorragende Vorteile** bieten wird.



Die gebotenen Kaufgelegenheiten sollen wiederum den Beweis für die unübertroffene Leistungsfähigkeit bringen, welche die Firma vermöge ihrer bedeutenden Umsätze auf dem Gebiete der :: :: **Schuh-Industrie** besitzt. :: ::

Schuhwarenhaus H. Littmann,

5 Culmerstrasse 5.

Beachten Sie bitte mein Inserat am Sonnabend.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.



Vorschuß = Verein zu Thorn,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir verzinsen

Spareinlagen

mit **4 Prozent.**

Annahme von 1 Mark aufwärts auch von Nichtmitgliedern.
Der Vorstand.

**Magenleiden!
Hämorrhoiden!
Hautausschläge!**

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden sowie Hämorrhoiden, Flechten, offenen Leiden, Entzündungen usw. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankschreib. **Krankenschwester Wilhelmine Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 75**



Wing
Wingzinfur

jeglicher Art vernichtet sofort und radikal Rademachers Viehstreupulver „Sauber“. Keine Waschungen nötig, daher keine Entzündungen. Wunde Stellen heilen glatt. Kostenpunkt pro Stück Grossvieh 10-15 Pf. In Dosen à M. 0.50 und 1.00, 3-kg-Säckchen M. 3.00.

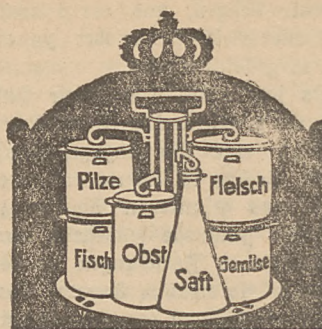
Duplets: Anker-Drogerie, H. Baralkiewicz, Zentral-Drogerie, Hugo Claass, Paul Weber, Culmerstr. 20. In Culmsee: Bruno Herzberg.

Luftfuhrwerk

lets zu haben **Wieder, Bahnhofstr. 10,** Telephon 407.

Boden- u. Baufchnitt

kann angefahren werden am Neubau des 16-Gamtienghauses am Stadtbahnhof. **A. Teufel, Baugeschäft.**



REX

Vorratskammer, Fruchtsaftapparate und Gläser sind unübertroffen, praktisch und billig.

Am Donnerstag den 26. Juni, nachm. 3-6 Uhr,

findet im Saale des „Tivoli“ ein

Vortrag mit praktischen Vorführungen

statt über die beste und einfachste

Gewinnung von Fruchtsäften und Herstellung von Konserven im Haushalt.

Mit dem Vortrage ist eine Ausstellung praktischer Geräte und sämtlicher „Rex“-Artikel verbunden.

Der Besuch des Vortrages ist vollständig kostenlos u. werden die geehrten Damen u. Interessenten freundlichst eingeladen.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.

Fernruf 2, Breitestr. 35/37.

Wir vergüten für Depositengelder

bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung	3 3/4 %
„ einmonatlicher Kündigung	4 %
„ dreimonatlicher Kündigung	4 1/4 %
„ sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %

Norddeutsche Kreditanstalt

Zentrale: Thorn.

Zahnärztliche Klinik,

Thorn, Brüdenstraße 40, I, neben Kaufhaus Chlebowski.

Sprechstunden 9-12, 4-6. Sonntags 9-12 Uhr.

Ausführl. feiner Gebührentarif am Eing. der Klinik 1. Etage.

Auszug aus dem Gebührentarif:

Zahnziehen 0,75 M., mit äußerl. Anwendung von Chloroform oder Cocain 1,00 M., Nervösen 1,50 M.

Blomben (Zement oder 2 M. Künstl. Zähne 3 M. neue Platte 3 M.)

Spezialgeschäft

für

elektrische **Bedarfsartikel,**

elektrische **Neuheiten,**

Taschen-Lampen, Zigarren-Anzänder.

Elektrische Klingel- und Telephonanlagen sowie Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Vollständige elektrische Klingel-Anlage für nur 2.50 Mk.

Grosse 2-spulige Glocke von 1.00 Mark an.

Dauer-Elemente von 1.00 Mark an.

Sämtl. elektr. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen nur bei

Alex Beil,

Culmerstrasse 4.

Telephon 839.

Ostseebad Kahlberg

Klimatischer Kurort auf der frischen Nehrung gegenüber der Kaiserlich. Herrschaft „CADINEN“. Idyll. Lage, herrl. Wald, steinfreier Strand, kräftiger Wellenschlag. Familienbad. Neues Warmbad, mediz. Bäder. Elektr. Licht, Wasserleit. - Spazierfahrt nach der Hafiküste. - Station Eibing. - Prosp. d. Verband deutscher Ostseebäder und die Badedirektion.